

Ruanda

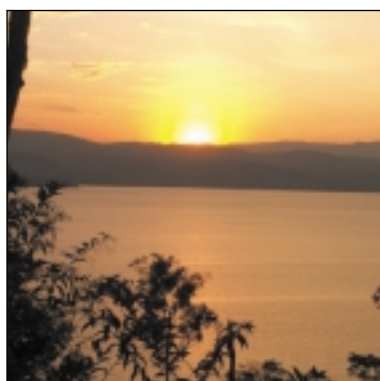
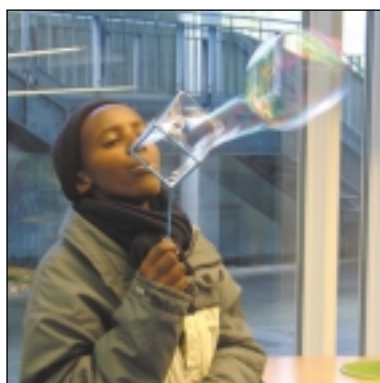
Revue



Projekte

**Entwicklung durch
Partnerschaften**

Inhaltsverzeichnis



<i>Minister Bruch stellt sich vor</i>	3
<i>Unser Partnerland Ruanda braucht gute und ehrliche Freunde</i>	4
<i>Ein Projekt bei der Partnerschaft – wie funktioniert das?</i>	5
<i>Die Frauen von Tuzamurane – Selbstständigkeit im Visier</i>	7
<i>Trinkwasser – ein Problem in Ruanda?</i>	9
<i>Die „Rollstuhlmafia“ im Land der tausend Hügel</i>	12
<i>Ziegenkooperative AMIZERO-CONFIANCE-ZUVERSICHT</i>	14
<i>„Solace Ministries“ - Heilung der Wunden und neue Lebensgrundlagen in Ruanda durch umfassende Hilfe</i>	16
<i>Gutes Beispiel macht Schule</i>	18
<i>Die ruandischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Koordinationsbüro in Kigali</i>	21
<i>Bildung ist die nachhaltigste Form der Entwicklungszusammen- arbeit – Eindrücke einer Reise zur Partneruniversität in Ruanda</i> ..	25
<i>Der Beginn einer Partnerschaft zwischen dem Hohenstaufen- Gymnasium, Kaiserslautern, und dem Institut Saint François, Cyangugu, Ruanda</i>	29
<i>Höhlenkundliche Forschungsprojekte in Ruanda</i>	30
<i>Global Education Week</i>	32
<i>Informationsfahrt der Sitzballer und Volleyballer in Ruanda</i>	35
<i>Termine & Veranstaltungen</i>	41
<i>Twegerane - Zusammenrücken - war das Motto des Ruanda-Tages in Dannstadt-Schauernheim</i>	42
<i>Jederzeit wieder – Praktikumsbericht</i>	44
<i>Buch-Tipp</i>	45
<i>Mein Freiwilliges Soziales Jahr beim Verein Partnerschaft</i>	46
<i>Wer war Richard Kandt?</i>	47
<i>Zur Nachahmung empfohlen</i>	48
<i>Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz / Ruanda e. V. stellt neue strategische Weichen für eine aktive, lebendige Partnerschaft</i>	49
<i>In eigener Sache</i>	50
<i>Aufnahmeantrag</i>	52

Titelfoto: Marion Hilden



Karl Peter Bruch
Minister des Innern
und für Sport

Liebe Leserinnen und Leser,

seit Ende Februar dieses Jahres bin ich als Minister des Innern und für Sport für die Partnerschaft unseres Bundeslandes mit Ruanda zuständig. Wie Sie vielleicht in der Presse verfolgt

haben, konnte Walter Zuber sein Amt als Minister leider auf Grund seines Gesundheitszustands nicht fort führen.

Fast vierzehn Jahre hatte Walter Zuber dieses Ministeramt inne und war damit der dienstälteste Innenminister der Bundesrepublik. Besonders am Herzen lag (und liegt ihm immer noch) die Unterstützung der Menschen in Ruanda. Er hat Ruanda in seiner Dienstzeit insgesamt sechs Mal bereist. Außerdem war er international der erste Regierungsvertreter, der das Land nach dem furchtbaren Völkermord 1994 besucht hat. Darüber hinaus hatte er immer ein offenes Ohr für die Engagierten in Rheinland-Pfalz, die sich mit ihm gemeinsam für die Menschen in Ruanda eingesetzt haben. Dank der vielfältigen Impulse Zubers hat sich die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda sehr positiv entwickelt. Glücklicherweise werden wir diesen Sachverstand und dieses Engagement nicht verlieren: Er wird auch in Zukunft als Beauf-

tragter des Ministerpräsidenten für die Partnerschaft unsere Arbeit unterstützen und sich einbringen.

Auch ich habe einen engen persönlichen Bezug zu unserem Partnerland: Bereits in den achtziger Jahren konnte ich als damaliger Bürgermeister meiner Heimatstadt Nastätten eine Partnerschaft initiieren und verfolge seither aufmerksam die Aktivitäten rund um diese besondere Form der Entwicklungszusammenarbeit. Zudem pflege ich seit einigen Jahren aktive Partnerschaften zu zwei ruandischen Sekundarschülern. Wir schreiben uns regelmäßig und dadurch ist mir das Leben der Menschen in Ruanda vertraut geworden. Sicher wird sich auch bald die Gelegenheit ergeben, das Partnerland und seine Menschen einmal persönlich kennen zu lernen.

Ich kann Ihnen versichern, dass ich ebenso wie die Politiker aller Parteien in unserem Lande voll und ganz hinter diesem einmaligen Modell der Partnerschaft stehe und Sie und Ihre Arbeit von ganzem Herzen unterstützen werde.

Ihr

Karl Peter Bruch
Minister des Innern
und für Sport

Minister Bruch ist 58 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder. Er ist gelernter Polizist und war von 1979 bis 2001 ehrenamtlicher Bürgermeister von Nastätten. Von 1987 bis 2001 war er Mitglied des rheinland-pfälzischen Landtags und zehn Jahre, von 1991 bis 2001, Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Landtagsfraktion. Im Jahr 2001 berief ihn Ministerpräsident Kurt Beck zum Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Sport und im Februar 2005 zum Minister dieses Ressorts.

Würdigung

Unser Partnerland Ruanda braucht gute und ehrliche Freunde

von Jürgen W. Debus, Staatssekretär a.D.,
Vorsitzender des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda e. V.

Am 24. Februar wurde Walter Zuber, in dessen Ressortzuständigkeit auch die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda liegt, als Minister des Innern und für Sport in den Ruhestand versetzt.

Im Oktober des vergangenen Jahres hatte ihn auf einer Auslandsreise eine schwere Erkrankung ereilt, die einen langsamen und von Geduld begleiteten Genesungsprozess erfordert. Doch ausreichend Zeit zur Genesung und Geduld zur Rekonvaleszenz sind Eigenschaften, die mit der uneingeschränkten Kraft, die für die Ausübung eines so anstrengenden Amtes, wie es die Leitung des Innenministeriums ist, offensichtlich nicht vereinbar sind. Es ist sicher richtig, dass wir alle zwar nicht in unseren

privaten Bezügen, sehr wohl aber in unseren Ämtern und Funktionen ersetzbar sind. In dessen steht für alle, die mit unserer Partnerschaft zu tun haben, übereinstimmend fest, dass uns der Minister Walter Zuber fehlen wird. Nicht nur, dass er sich mit Nachdruck im Parlament und in der Regierung für die Partnerschaft stark gemacht hat, wenn es um deren Stellenwert und die notwendigen Haushaltsmittel ging. Wie kein anderer lebte er überzeugend vor, dass es für die Gestaltung der Partnerschaft nicht nur des Verstandes, sondern - vor allem auch - des Herzens bedarf. Kommunen, Polizei, Feuerwehr, Rettungsdienste, der Sport und andere konnten seiner besonderen Aufmerksamkeit und Wertschätzung stets

gewiss sein, seine aufrichtige Zuneigung galt jedoch den Menschen in unserem Partnerland Ruanda, für das ihm keine Anstrengung zu groß war. Sein Terminkalender konnte noch so voll sein, für Angelegenheiten der Partnerschaft hatte er immer noch Zeit. Seit Mai 1991, annähernd 14 Jahre lang, warb er unermüdlich bei Kommunen, Schulen, Kirchen, Vereinen und gesellschaftlichen Gruppen für die „Graswurzelpartnerschaft“, wie er gern sagte, mit Ruanda. Nach dem grauenvollen Völkermord im Frühjahr 1994 war Walter Zuber der erste hochrangige Repräsentant eines Landes, der Ruanda besuchte und versuchte, den an Leib und Seele geschundenen Menschen beizustehen und ihnen einen Funken

Hoffnung zu geben. Dem Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda e. V. war der Minister Zuber ein guter Ratgeber und enger Begleiter. Die Entwicklung des Partnerschaftsvereins zu einem starken Mitgliederverein mit neuen Aufgaben hat er intensiv gefördert. So hat er bei der Einrichtung des Internet-Kaufhauses und dem Konzept der O.S.K.A.R.R.-Reisen Pate gestanden. Ich begrüße deshalb sehr, dass Ministerpräsident Kurt Beck Walter Zuber gebeten hat, sich nach seinem Ausscheiden aus dem Ministeramt für die Partnerschaft mit Ruanda weiter zu engagieren. Unser Partnerland Ruanda braucht gute und ehrliche Freunde. Auf seinen Freund Walter Zuber sollte es noch sehr lange nicht verzichten. ■



kurz notiert

Anfang November 2004 gründete sich in Neuwied der Partnerschaftsverein Karaba-Neuwied.

„Wir wollen vor allem die persönlichen Beziehungen zwischen Karaba und Neuwied fördern,“ sagte die Vorsitzende Sybille Hass-Machill. Dabei sollen in der ruandischen Stadt Karaba, vor allem Projekte aus den Bereichen Erziehung und Bildung sowie Gesundheitspflege und Jugendhilfe gefördert werden. Wichtig sei, so die Vorsitzende weiter, dass die Projektvorschläge, ganz im Sinne der „Graswurzelpartnerschaft“, von den Betroffenen selbst kämen. Finanziert werden sollen die Projekte, die über das Innenministerium und den Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda abgewickelt werden, über Mitgliedsbeiträge und Spenden. Hier der Vorstand des Partnerschaftsvereins Karaba-Neuwied bei der Gründungsversammlung: Beisitzer Harald Füchsel, die stellvertretenden Vorsitzenden Michael Mang und Dietmar Rieth, Marion Hilden, Geschäftsführerin des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda, Vorsitzende Sybille Hass-Machill und die Beisitzerinnen Monika Groß und Steffi Krüger-Krausen (von links) (Foto: Angela Göbler)

Ein Projekt bei der Partnerschaft - wie funktioniert das?

von Natalie Vanneste

Fast täglich werde ich in Ruanda angesprochen: „Ah! Jumelage Rhénanie-Palatinat-Rwanda! Comment est-ce qu'on peut coopérer avec vous?“ (Ah! Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda! Wie kann man denn mit Ihnen zusammen arbeiten?)

Meine Antwort, mittlerweile kann ich sie im Schlaf herunter beten, lautet dann meistens: „Nun, in der Regel brauchen Sie einen Partner in Rheinland-Pfalz, entweder eine Gemeinde, eine Pfarrgemeinde oder auch eine Partnerschule, eine Partnerorganisation oder Sie haben Glück und wir können mit freien Spenden oder Restmitteln ein Projekt finanzieren. Wichtig ist hierbei, dass wir keine Individuen fördern, sondern Vereine, Kooperativen oder Institutionen. Und besonders wichtig sind der Eigenbeitrag und das Engagement des ruandischen Partners. Wir sind keine Organisation, die reine Entwicklungshilfe leistet sondern legen großen Wert auf die gelebte Partnerschaft.“

Die Partnerschaft gibt es seit nunmehr 23 Jahren. In dieser Zeit haben sich viele Kooperationen, Partnerschaften und Freundschaften entwickelt. Manche sind zerbrochen, manche sind für beide Seiten zu einem wichtigen Element des täglichen Lebens geworden.

Entwicklungskomitee legt Schwerpunkte fest

Die eine Variante, wie die Förde-



Moslemisches Frauenprojekt zum Bau eines Ausbildungszentrums in Kigali (Foto: Marion Hilden)

rung eines Projektes zu Stande kommt, geht folgendermaßen:

Das Comité de Développement (Entwicklungskomitee) eines Distriktes in Ruanda bespricht, welche Projekte, Maßnahmen oder Kooperativen in einem Jahr Förderbedarf haben. Meist handelt es sich in diesem Fall um Schulen, Gesundheitszentren oder karitative Einrichtungen, die diesen Bedarf bei dem Distrikt angemeldet haben. Der Distrikt stellt daraufhin eine Li-

ste auf und kommuniziert diese dem Partnerschaftsbüro in Kigali. Gemeinsam mit dem Bürgermeister und seinem Komitee werden Prioritäten aufgestellt und diese dann nach Mainz geschickt, von wo aus die Liste an den entsprechenden Partner in Rheinland-Pfalz weiter geleitet wird. Diese wiederum entscheiden, welches Projekt sie fördern möchten und daraufhin wird der ruandische Partner gebeten, einen Projektvorschlag mit Ko-

stenvoranschlag auszuformulieren. Der Antrag wird von unserem Architekten geprüft und nach Rheinland-Pfalz weiter geleitet. Sobald die notwendige Summe durch Spendenaktionen und einen Beitrag mit Landesmitteln aufgebracht ist und in Kigali eine Auszahlungsermächtigung vorliegt, wird in Ruanda eine beschränkte Ausschreibung für uns bekannte Bauunternehmer der Region gemacht, bei der diese Angebote

vorlegen können. Die Angebote werden geprüft, einer erhält den Zuschlag und der Bau kann beginnen. Das Geld wird in Tranchen, nach Beendigung einzelner Bauabschnitte, ausgezahlt. Nach Abschluss der Maßnahme geht ein Bericht nach Rheinland-Pfalz. Handelt es sich nicht um eine Baumaßnahme, sondern um eine Anschubfinanzierung oder den Kauf von Materialien, wird ebenfalls in Tranchen und gegen Vorlage der Rechnungen Geld ausgezahlt. Immer sind die Bürgermeister der Distrikte in Ruanda als Kontrollorgan mit eingebunden.

Antrag direkt an Koordinationsbüro

Außerdem ist es möglich, dass Kooperativen ihren Förderantrag direkt an das Koordinationsbüro richten. Dieser wird nach eingehender Prüfung, Besuchen vor Ort und der Absicherung, dass diese Kooperative vom jeweiligen Distrikt und der Provinz anerkannt ist, an die jeweiligen Partner in Rheinland-Pfalz weiter geleitet. Das weitere

Vorgehen ist dem oben genannten gleichgestellt.

Wenn ein Partner oder eine Organisation in Rheinland-Pfalz sich entscheidet, ein themenbezogenes Projekt zu fördern, so kommt diese Anfrage nach Kigali. Wir im Koordinationsbüro wählen unter den meist im Überfluss vorliegenden Projektanträgen den aus, der am sinnvollsten und seriösesten erscheint.

Projekt von Ferne erdacht

Die letzte- zum Glück seltenste Variante ist die, dass sich auf deutscher Seite ein Projekt ausgedacht wird, das dann in Ruanda in die Tat umgesetzt werden soll. Die Suche nach einem geeigneten Partner ist hier sehr schwierig. Es steht außer Frage, dass niemand es ablehnen würde, wenn ihm Geld angeboten wird. Ein Projekt wird aus dem Boden gestampft und in den meisten Fällen nur halbherzig ausgeführt. Die Idee war meist hervorragend, aber kam nicht



Der Mufti erklärt Hanne Hall und Natalie Vanneste (v.l.n.r.) das Projekt (Foto: Marion Hilden)

vom Betroffenen. Dadurch fehlt die für den Erfolg notwendige Begeisterung und Nachhaltigkeit. Zu dieser -für beide Seiten frustrierenden Variante- lassen sich leider einige Beispiele nennen, die oft zudem noch den Hauch von Bevormundung oder Besserwisseri haben. Lassen Sie den, der das Projekt aus- und weiterführen soll, auch die nötige Kopfarbeit dazu leisten! Die Ideen von ruandischer Seite sind oft viel kreativer und an den kulturellen, gesellschaftlichen und historischen Hintergrund angepasst. Vorteilhafter wäre es, wenn die Partner, die tatsächlich eine gute Idee haben, selbst nach Ruanda kämen und mit so vielen potenziellen Partnern wie möglich sprächen. Sofern sie dann auch bereit sind, ihre Idee an die hiesigen Gegebenheiten anzupassen.

Die Partnerschaft ist einzigartig

Was die Partnerschaft so einzigartig macht, ist der Dialog.

Menschen aus unterschiedlichen Kulturen begegnen einander und erweitern so ihren Horizont. Sicherlich ist dies meist von einem materiellen Fluss in eine Richtung geprägt, aber jeder, der begonnen hat, sich mit Ruanda auseinander zu setzen, merkt schnell, dass auch die rheinland-pfälzische Seite reicher wird durch die Umsetzung von Hilfsprojekten. Dies ist möglich, weil der Projektvariation keine Grenzen gesetzt sind. Ob es sich um Tomatenanbau oder Bürstenherstellung, um eine neue Schule oder ein Behindertenprojekt handelt, um Sportförderung oder Schulbauten, was gewünscht wird, wo Bedarf ist, und wo Eigeninitiative und Aktivitäten sichtbar sind, können die Partner ihren ruandischen Freunden unterstützend unter die Arme greifen und so neue Bänder der Partnerschaft knüpfen, die meist weit über die eigentliche Projektfinanzierung hinaus reichen. ■



Aktive Unterstützung beim Bau (Foto: Marion Hilden)

Die Frauen von Tuzamurane - Selbstständigkeit im Visier

von Beatrice Mukankusi und Lydia Hinnewinkel

Mitte 2004 wurde der Straßenhandel in Kigali verboten, in dessen Folge viele Frauen mit ihren Obst- oder Gemüsekörben auf dem Kopf, welche das Stadtbild prägten, nicht mehr auf den Straßen ihrem Handel nachgehen durften.

Im Stadtteil Nyakabanda haben einige von dieser neuen Maßnahme betroffene Frauen angefangen, das Familienzentrum MU RUGO zu besuchen, um eine Alternative zu finden. Diskussionen zwischen der Direktorin des Zentrums, Frau Beatrice Mukankusi, und den benachteiligten Frauen haben stattgefunden und nach einigen Monaten ist es Beatrice gelungen, eine Gruppe von motivierten Frauen zusammen zu stellen, die sich einmal pro Woche trifft.

Im Familienzentrum MU RUGO ist nach einem Jahr fleißiger Sensibilisierungsarbeit die Frauenassoziation „TUZAMURANE MU RUGO“ entstanden, eine Gruppe von insgesamt vierzig engagierten Frauen.

Wer sind die Frauen von „TUZAMURANE MU RUGO“?

Die Vereinigung zählt insgesamt knapp einhundert Frauen. Vierzig von ihnen haben schon die Statuten der Association unterschrieben und sind engagierte Mitglieder. Sie bilden eine Art Lokomotive, da sie durch ihre starke Motivation und Entschlossenheit die anderen Frau-

en mit involvieren und mit sich ziehen. Die meisten von ihnen können ihre Grundbedürfnisse nicht befriedigen, weil sie entweder keine Arbeit finden oder keine Ausbildung haben. Gleichzeitig sind die Lebenshaltungskosten in Kigali besonders hoch. Nicht nur ihre wirtschaftliche, sondern auch ihre soziale Lage ist schwierig. Unter ihnen sind Witwen (entweder in Folge des Genozids oder weil ihre Männer an AIDS gestorben sind), Analphabeten, ledige Mütter und geschiedene Frauen. Alle haben mindestens drei Kinder. Innerhalb der Familien gibt es sehr häufig Konflikte zwischen den Eltern oder zwischen Eltern und Kindern. Viele Frauen haben ihr Dorf auf dem Land verlassen und wohnen nun in der Hauptstadt, ohne feste Unterkunft. Einige prostituieren sich und infizieren sich dabei häufig mit AIDS oder tragen, wenn sie schon vom Virus betroffen sind, zu seiner Verbreitung bei.

Welche Unterstützung haben die Frauen durch MU RUGO erhalten?

Das Familienzentrum MU RUGO, was auf deutsch Heim oder

in der Familie bedeutet, wurde 2003 mit der Unterstützung des Familienzentrums HAUS GUK von Beate Mundt und dem deutschen Komitee des Weltgebetstages der Frauen gegründet. Zwei ruandische Frauenorganisationen, SERUKA und BEN-IMPUHWE, sind vor Ort für das Zentrum verantwortlich.

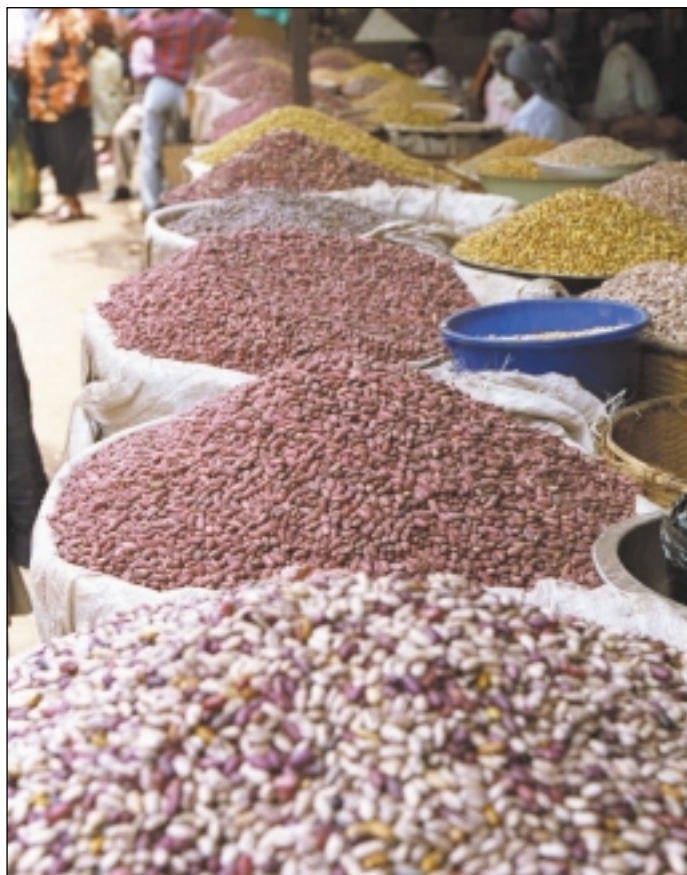
Im Zentrum MU RUGO gibt es einen Kindergarten und eine kleine Bibliothek. Weiterhin werden für andere Frauenassoziationen oder Gruppen von Jugendlichen Ausbildungsprogramme angeboten. Die Frauen von TUZAMURANE haben an

einem Ausbildungsprogramm teilgenommen und damit ihre Chance, sich selbst zu verwalten und zu finanzieren, verbessert. Die Ausbildungsprogramme umfassen die Bereiche Organisationsmanagement, Sparkasse oder Einkommen schaffende Mikroprojekte und auch Alphabetisierung.

Das Personal von MU RUGO, mit der Unterstützung einer freiwilligen Mitarbeiterin, Carla Bergmann (siehe Foto mit Frauen von der Assoziation), berät die Frauen von „TUZAMURANE MU RUGO“ einmal in der Woche. Anlässlich wöchentli-



Die ehrenamtliche Mitarbeiterin Carla Bergmann (Mitte) mit den Frauen der Association. (Foto: privat)



Auf dem Markt vor der Schließung – Bohnen in allen Variationen
(Foto: Harald Goebel, LMZ)

Die meisten von ihnen können ihre Grundbedürfnisse nicht befriedigen, weil sie entweder keine Arbeit finden oder keine Ausbildung haben.

cher Treffen war es den Frauen möglich, andere erfahrene Frauenassoziationen zu besuchen, die beispielsweise Saft herstellen, Champignons kultivieren oder eine Hühnerfarm betreuen. Somit erhielten sie eine Vorstellung davon, wie eine Association funktioniert, wirtschaftlich und gleichzeitig auch sparsam produziert. Diese Phase war besonders lehrreich und motivierend.

Was „TUZAMURANE MU RUGO“ schon erreicht hat und was noch zu tun bleibt

Dank der Begleitung durch MU RUGO werden sich immer mehr Frauen über ihre eigene Situation bewusst, können ihre Schwierigkeiten besser analysieren und auch Lösungen selbst

finden, um aus der Armut heraus treten zu können. Sie haben gelernt, Versammlungen selbst einzuberufen und durchzuführen, Protokolle zu schreiben und über ihre eigenen Probleme und Schwierigkeiten zu debattieren. Während das Selbstbewusstsein und die Selbstständigkeit der Frauen zunehmen, wachsen gleichzeitig auch das Vertrauen und die Solidarität innerhalb der Gruppe. Trotzdem bleibt noch viel zu tun! Priorität hat die Beratung im Bereich Identifizierung, Analyse und Durchführung von Einkommen schaffenden Aktivitäten. Notwendig sind weiterhin Alphabetisierungskurse und Ausbildung in den Bereichen Gesundheit, Frauenförderung, Menschenrechte und Familienkonfliktlösung. Der Aktionsplan vom Familienzentrum MU RUGO läuft noch für zwei Jahre. Mit optimistischen Perspektiven wird das Ziel, Frauenassoziationen, wie „TUZAMURANE MU RUGO“, sozial und wirtschaftlich selbstständig zu machen, mit der Zeit erreicht.

Die Association TUZAMURANE MU RUGO (deutsche Übersetzung: WIR HALTEN ZUSAMMEN WIE EINE FAMILIE) ist auf dem Weg zur Selbstständigkeit. ■

Information

Beatrice Mukankusi :
Direktorin des Familienzentrums MU RUGO, Abschluss im Bereich Öffentliche Gesundheit (Santé Publique). Berufliche Erfahrung: Mitarbeit in einer französischen NGO „Aide et Action“ im Bereich „Gesundheit in der Schule“, Mitarbeit in der NGO „Concern“ im Bereich „Gesundheit und Gender“.

Lydia Hinnewinkel :
DED-Entwicklungshelferin seit Februar 2004 und im Partnerschaftsbüro tätig im Bereich Mikroprojekte, Abschluss in Wirtschaft und Projektmanagement für Entwicklungshilfe in Bordeaux (Frankreich). Berufliche Erfahrungen: Übersetzung und Personalverwaltung in Irland, in Projektmanagement in Spanien (Caritas) und in Mexiko (Fair Trade).



Viele Frauen haben sich hier mit dem Handel von Obst und Gemüse ihren Lebensunterhalt verdient
(Foto: Harald Goebel, LMZ)

Trinkwasser – ein Problem in Ruanda?

von Peter Michel

Es ist wahr, Ruanda verfügt insgesamt über reichliche Wasservorräte, welche zweimal pro Jahr durch die Regenzeiten erneuert werden. Bis jetzt ist auch noch niemand in Ruanda verdurstet. Die Bewohner Ruandas hatten immer genügend Wasser zur Verfügung. Also, wo liegt das Problem?

Wie wir wissen, bleibt nicht immer alles so, wie es schon immer war und wie wir es möchten. Ruanda befindet sich in einer Phase rasanter Veränderungen. Die Bevölkerung ist in ständigem Wachstum, wasserarme Gebiete werden aus Landknappheit besiedelt, Wälder und Sumpfbereiche als natürliche Wasserspeicher verschwinden. Dies sind die Faktoren, welche entscheidend die Situation in Bezug auf die Wasserversorgung verschlechtern, weil der natürliche Wasserhaushalt nachhaltig gestört wird. Einerseits nimmt die Anzahl Konsumenten zu, andererseits nimmt die verfügbare Menge an Wasser und dessen Qualität ab. Dies führt vor allem während der langen Trockenperiode (Juni bis September) immer öfter zu Wasserknappheit in den östlichen Regionen Ruandas und zu lokalen Epidemien in Regionen



Neu gefasste Wasserzapfstelle (Foto: Marion Hilden, ISM)

mit steigendem Bevölkerungsdruck auf kontaminierte Wasservorkommen.

Sauberes Wasser wichtig für Entwicklung

Obwohl die Streusiedlungen Ruandas eine geordnete Wasserversorgung nicht fördern, der Bau von Wassersystemen kostspielig ist und der Unterhalt der Anlagen nur zögernd wahrgenommen wird, muss man auf Grund der sich zuspitzenden Wasserproblematik sagen, dass es sehr wohl notwendig ist, Wasserprojekte zu fördern. Sauberes Wasser in ausreichender Menge ist die Grundlage, um die Gesundheit der Bevölkerung zu sichern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Wie hilft die Partnerschaft?

Die Partnerschaft hat bis jetzt ca. 40 Projekte (200 Wasserzapfstellen, 120 km Leitung) im Bereich Wasserversorgung realisiert. Dabei handelt es sich meistens um Fassungen von Quellen, deren Wasser gravitär durch ein Leitungsnetz zum Verbraucher (öffentliche Wasserzapfstellen, Schulen, Gesundheitszentren, Pfarreien) geleitet wird. Grob geschätzt kostet ein Kilometer Wasserleitung ca. 7.500€. Darin sind auch die Kosten für Reservoir, Schieberschächte, Quellsfassungen etc. enthalten. In Zukunft wird im Osten des Landes auch der Brunnenbau eine größere Bedeutung gewinnen.

Sensibilisierung ist wichtig

Im Bereich Wasserversorgung engagiert sich die Partnerschaft beim Bau von Wassersystemen (Neubau, Instandsetzung, Erweiterung). Sie übernimmt die Planung, Überwachung und Betreuung der Projekte in Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung, der Verwaltung und den Bauunternehmen und sie koordiniert die Beiträge der verschiedenen Partner (deutsche wie ruandische).

Weiter werden die lokale Bevölkerung und die kommunale Verwaltung (Wasserkomitees auf Sektor und Distriktebene) durch Aufklärung und Beratung dahingehend gestärkt, dass die Wasseranlagen nach-



Sensibilisierung mit Mitarbeiter des Koordinierungsbüros, Jean-Claude Kazenga (rechts)
(Foto: Peter Michel)



Bildtafel zur Unterstützung der Sensibilisierung
(Foto: Peter Michel)



An einer zerstörten Wasserzapfstelle versickert täglich viel sauberes Trinkwasser
(Foto: Peter Michel)

haltig in Eigenregie betrieben werden können. Diese Arbeiten nehmen viel Zeit in Anspruch und dauern Monate bis Jahre. Sie fordern eine kontinuierliche Betreuung an der „langen Leine“ und basieren auf den Erfahrungen (Versuch/Irrtum), welche die Wasserkomitees vor Ort machen.

Sozial verträgliche, technisch und wirtschaftlich angepasste Lösungsansätze

In den Wasserkomitees spiegeln sich sowohl gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Herausforderungen wieder. Sofort wird ersichtlich, dass Wasser eine interdisziplinäre Domäne ist. Es müssen auf allen Ebenen Ansätze diskutiert werden, um Lösungen zu finden. Man muss sich nach dem Grundsatz der integrierten Wasserbewirtschaftung orientieren. Gefragt sind sozial verträgliche, technisch und wirtschaftlich angepasste Lösungsansätze. Durch unseren regelmäßigen Kontakt mit den Wasserkomitees und dem Auftreten von konkreten Schwierigkeiten bei Betrieb und Wartung der Wassersysteme lernen die Mitglieder der Komitees und die Verwaltung Schritt für Schritt, welches ihre Aufgaben sind und an wen sie sich wenden müssen um Rat/Unterstützung zu finden.

Quellfassungen und gravitäre Leitungssysteme

Die durch die Partnerschaft finanzierten Wasserprojekte sind meist Quellfassungen und daran angeschlossene gravitäre

Leitungssysteme mit Reservoirs und Wasserzapfstellen. In seltenen Fällen werden auch Pumpsysteme installiert und Regenwasserfassungen gebaut. Die Projekte halten wir in einem technisch möglichst einfachen Rahmen und das Baumaterial stammt, wenn immer möglich, aus lokaler Produktion. Wie erwähnt, stellt der Hauptteil der Arbeit bei einer erfolgreichen Realisierung eines Wasserprojektes die Aufklärungs- und Ausbildungsarbeit dar. Bevor mit irgendwelchen Bauarbeiten begonnen wird, versuchen wir durch die Sensibilisierung der zukünftigen Nutznießer abzuklären, ob

miert auch über die verbesserte Gesundheitssituation und den erleichterten Arbeitsalltag durch eine zuverlässige Trinkwasserversorgung. Ebenso werden die Aufgaben und Verantwortlichkeiten der Wasserkomitees erklärt und die Wichtigkeit des Wasserzinses hervorgehoben. Um den nachhaltigen Unterhalt und somit eine lange Lebensdauer der Wassersysteme zu erreichen, führen wir auch dreitägige Kurse für Wasserwarte durch. In diesen Kursen werden mittels Handbuch, praktischen Übungen und Diskussionen die Aufgaben und Pflichten der Wasserwarte aufgezeigt, Grundlagen



Gefasste Trinkwasserstellen erleichtern das tägliche Leben vor allem von Kindern und Frauen (Foto: Harald Goebel, LMZ)

die Bereitschaft da ist, unser Projekt mit zu tragen (Gemeinschaftsbeitrag in Form von Arbeit, Aufbau der Wasserkomitees) und ob die Leute auch bereit sind, den Wasserzins zu bezahlen (Vorauszahlung des Wasserzins von 2-3 Monaten).

Wasserzins ist wichtig

Anhand der Vorauszahlungen ist es uns auch möglich, den Wasserkonsum und die zukünftigen Einnahmen der Wasserkomitees zu berechnen. Die Sensibilisierung infor-

von Leitungsreparaturen vermittelt und einfachste administrative Aufgaben erklärt. Alle diese Maßnahmen werden mit dem jeweiligen Distrikt abgeprochen und je nach Bedarf wird das Wasserbüro des Distrikts unterstützt und beraten. Ein wichtiger Punkt bei der Beratung der Distrikt stellt die Festsetzung und Verwaltung des Wasserzinses dar. Hier muss gewährleistet werden, dass einerseits der Wasserzins die Unterhalts- und Verwaltungskosten der Wassersy-

steme decken kann und andererseits die Einnahmen transparent verwaltet werden.

Umweltzerstörung ist allgegenwärtig

Trotz der oben erwähnten Maßnahmen stellen sich uns immer wieder grundlegende Schwierigkeiten in den Weg. Allgegenwärtig ist die Umweltzerstörung, hervorgerufen durch den stetig steigenden Bevölkerungsdruck. Das Land wird auch in ungünstigsten Lagen zu Ackerfläche umgewandelt, da fast alle Kleinbauern Subsistenzwirtschaft betreiben. Wälder werden abgeholzt, um dringend notwendiges Brennholz zu gewinnen. Wenn wieder aufgeforstet

wird, werden meistens Eukalyptusbäume angepflanzt. Der Eukalyptusbaum greift jedoch entscheidend in den Wasserhaushalt ein. Viele Quellen, in deren Einzugsgebieten Eukalyptus Wälder stehen, versiegen. Es ist daher äußerst wichtig, die Quellgebiete zu schützen und die Wasserkomitees darauf aufmerksam zu machen, wie entscheidend dieser Schutz ist. Oftmals ist nur sehr wenig Know-how darüber vorhanden, wie man Wasseranlagen technisch und wirtschaftlich betreut. Es ist meist kein Geld vorgesehen, um ein Wasserbüro auf Distriktebene einzurichten oder zu betreiben. Die Wasserwarte werden nicht bezahlt für ihre Arbeit und haben kaum Werkzeuge und Material, um ihre Aufgaben zu erfüllen. Erhebung und Verwaltung des Wasserzinses werden nur selten korrekt durchge-



Peter Michel bei der Abnahme einer Wasserzapfstelle (Foto: Peter Michel)

führt. Man muss also oft bei Null beginnen, wenn man mit Aufklärungs- und Ausbildungsarbeit beginnen will.

Schwierigkeiten sind lösbar

Diese Schwierigkeiten sind von unserer Seite her lösbar und unsere Lösungsansätze werden auch positiv aufgenommen. Wir haben jedoch keinen Einfluss auf das vorherrschende Misstrauen, hervorgerufen durch die Vergangenheit und die extreme Armut. Eine nachhaltige Betreuung von Wasseranlagen durch die lokale Bevölkerung erfordert jedoch eine Zusammenarbeit unter den Nutznießern und mit der Verwaltung der Sektoren und der Distrikte. Die soziale „Atmosphäre“ ist daher von entscheidender Bedeutung und ist an jedem Projektort wieder neu einzuschätzen. Je kleiner eine Wasseranlage ist, umso

geringer ist aber der organisatorische Aufwand, um die Anlage zu betreiben und zu unterhalten. Die Nutznießer kennen sich und die Distanzen zu den Versammlungsorten sind kurz.

Zusammenfassend empfehlen wir:

- kleine und einfache Wassersysteme zu fördern,
- Quellgebiete angemessen zu schützen,
- sich zu vergewissern, dass intensive Aufklärung und Beratung gewährleistet ist.

Sauberes Wasser in ausreichender Menge ist die Grundlage, um die Gesundheit der Bevölkerung zu sichern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Ich möchte als Abschluss hier nicht vergessen, meinen ausdrücklichen Dank für die gute Zusammenarbeit mit Jean-Claude Kazenga, Mitarbeiter des Koordinationsbüros in Kigali, auszusprechen. Er wird nach Ablauf meines Vertrages (Juni 2005) die Wasserprojekte weiter betreuen. ■

Die „Rollstuhlmafia“ im Land der tausend Hügel

Von Stefan Peschke

Rollstühle und andere Hilfsmittel für 500 Behinderte in Ruanda - ein gemeinsames Projekt von Hans-Peter Dentler und der Jumelage

Hans-Peter Dentler sitzt Mitte Juni 2004 im Bureau de Jumelage in Kigali und dreht Notgedrungen Däumchen. Seit zwei Wochen wartet der 60 Jahre alte Heilpraktiker sehnsüchtig auf die zwei Container, die er in Deutschland mit Rollstühlen, Krücken, Prothesen, orthopädischen Schuhen und sonstigen Hilfen für Behinderte bestückt hat. Doch die Hilfsmittel, die vielen Behinderten in Ruanda ein besseres Leben ermöglichen sollen, lassen auf sich warten. Nachforschungen ergeben: Die Ladung ist in Mombasa stehen geblieben und nicht wie vereinbart vom örtlichen Spediteur per Lastwagen geliefert worden. Also, mal wieder Afrika... Schon im Januar war Hans-Peter Dentler zum Koordinationsbüro Rheinland-Pfalz nach Kigali gekommen, um seine



Hof voller Material - Hans Peter Dentler „badet“ in einem Meer aus Rollstühlen (Foto: Stefan Peschke)

Hilfsaktion vorzubereiten. Er hatte in verschiedenen Distrikten mit Behinderten gesprochen und notiert, welche Hilfsmittel sie sich dringend wünschen. Um diese Wünsche zu erfüllen, brauchte er selbst Hilfe: Bei sich daheim in Karlsruhe und Umge-

bung sammelte er gemeinsam mit ehrenamtlichen Helfern Geld- und Sachspenden, in Kigali bot die Jumelage ihm Unterkunft und stellte ihm ein Büro, Fahrzeuge und Fahrer zur Verfügung. Die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/ Ruanda über-

nahm außerdem die Transportkosten für das Material.

Dentler als ruhender Pol im Ameisenhaufen

Doch was nutzt der gute Wille von so vielen Menschen, wenn dem Projekt die Zeit davon läuft. Denn Hans-Peter Dentler will nicht nur in Ruanda helfen, sondern plant bereits die nächste Aktion für Peru und Sri Lanka ab Mitte August.

Welch eine Erlösung, als die Container einige Tage später endlich auf den Hof des Partnerschaftsbüros rollen. Sofort entsteht hektische Betriebsamkeit: 165 Rollstühle, 26 Toilettenstühle, 80 Gehhilfen, 124 Paar Krücken, 120 Arm- und Beinprothesen, 24 Spezialmatratzen für Bettlägerige (Dekubitusmatratzen), elf Kartons Prothesenzubehör, 600 Brillen, acht Kin-



Bei der Übergabe (hier mit S. Peschke) der Rollstühle ... bedarf es der Beratung ... und der praktischen Vorführung. (Fotos: Stefan Peschke)

derwagen und drei Behindertenfahrräder werden ausgeladen. Wie ein ruhender Pol in dem Ameisenhaufen wirkt dabei Hans-Peter Dentler. Er hat für alles Verständnis und immer ein ruhiges Wort für die Mitarbeiter. Längst hat die Aktion einen Spitznamen: Die Rollstuhlmafia.

Kinder warten auf Hilfe

Das Ziel: 500 Behinderte, die über ganz Ruanda verstreut leben, sollen unterstützt werden. Die allermeisten sind Kinder oder junge Erwachsene. Fehlender Impfschutz etwa gegen Kinderlähmung, Infektionen wegen mangelnder Hygiene oder Kriegsverletzungen haben sie gezeichnet. Sie alle werden innerhalb eines Monats beliefert, zum Teil über Krankenhäuser, kirchliche Einrichtungen, Altenheime und Behindertenschulen. Dazu sind Hans-Peter Dentler selbst, Stefan Peschke und zwei Fahrer vom Partnerschaftsbüro täglich im Einsatz.

Dabei spielen sich zum Teil dramatische Szenen ab. Einmal fahren die Helfer eine nur über eine Buckelpiste zu erreichende Krankenstation in Muramba an. Dort liegt ein kleiner Junge hilflos im Bett, der sich am Vortag schrecklichst an Bauch, Armen und Oberschenkeln bis aufs Fleisch verbrannt hatte. Niemand kann etwas tun, denn die Krankenstation hat nichts zur Behandlung da. Der Junge wimmert bei der geringsten Bewegung vor Schmerzen, in ihrer Ohnmacht kann seine Mutter nur frische Luft zufächern. Der Vater berichtet, dass ein Kessel mit kochendem Wasser in der

Hütte umgefallen ist und der Junge damit übergossen wurde. Die Helfer versorgen den Jungen mit speziellen Brandwundauflagen, Gazen und ein paar Binden. Und was hat's gebracht?

Nicht immer geht alles glatt ab. So weigert sich doch die zentrale Anlaufstation für Behinderte in ganz Ruanda, im Gegenzug für die wertvollen Spenden Behinderten, die von Hans-Peter Dentler kommen, kostenlosen Arm- und Beinprothesen anzupassen. Erst die Intervention eines Kirchenvertreters löst den Konflikt. Doch in allen anderen Fällen treffen die Helfer auf strahlende Gesichter. Die Menschen sind unendlich dankbar, dass sie nun ein Mehr an Bewegungsfreiheit und damit Lebensqualität haben. Viele können erst jetzt mit ihren Mitmenschen in gleicher Augenhöhe kommunizieren. Viele Behinderte warten aber auch noch auf Hilfe.

Hans-Peter Dentler hilft nun erst einmal in Peru und Sri Lanka – ein außergewöhnlicher Mensch. Er ist seit Juni in Rente, hat 28 Jahre für Siemens Elektrokraftwerke betreut und davon 18 Jahre im Ausland gearbeitet. Im Alter von 53 Jahren hat er zusätzlich eine Ausbildung als Heilpraktiker abgeschlossen. Für ihn war es selbstverständlich, dass der „Dritte Lebensabschnitt“ noch einmal spannend werden sollte. Auf die Frage: Warum mache ich das alles, antwortet er: „Ich kann natürlich einige Gründe aufzählen, aber ich komme eigentlich zu der Antwort, dass ich es nicht verbindlich weiß. Ich tue es einfach.“ ■



Alles wird genau geprüft ... (Foto: Stefan Peschke)



... und verlässt den Hof der Jumelage erst ... (Foto: Stefan Peschke)



... wenn alles einwandfrei funktioniert. (Foto: Stefan Peschke)

Ziegenkooperative AMIZERO-CONFIANCE ZUVERSICHT

von Elisabeth Eminger; Stiftung Ausbildungshilfe Ruanda aus Bad Kreuznach

Im Jahr 2001 konnte ich mit Freunden die Ziegenkooperative für Witwen im Distrikt Budaha in unserem Partnerland Ruanda gründen. Gestartet sind wir mit DM 3.435,- d.h. mit 76 Ziegen. Heute haben in der Kooperative 750 Witwen mit insgesamt 1.500 Ziegen.

Ein stolzes Ergebnis, das durch viele Freunde und Interessenten möglich gemacht wurde. Auch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) half bei der Finanzierung. Für die

Neue Zweigstelle gegründet

Bei meinem letzten Besuch im Juli 2004 konnte ich mich von dem Erfolg der Kooperative überzeugen und mit den Frauen eine neue Zweigstelle grün-

wir für die Kooperative eine neue Satzung ausgearbeitet mit mehr Eigenverantwortung für die Witwen. Da ich auf jeden Fall die Wünsche der Frauen, aber auch den Fortbestand einbeziehen wollte, ist

besteht aus 7 Frauen und die Zweigstelle aus zwei Frauen. Durch die Größe, die die Kooperative erreicht hat, war eine ehrenamtliche Arbeit nicht mehr zumutbar. Es wurde daher beschlossen, dem Vorstand eine Vergütung zukommen zu lassen. Da die ohnehin geringen finanziellen Mittel nicht dafür verbraucht werden sollen, wurde folgendes Konzept ausgearbeitet: Der Vorstand erhält seine Bezahlung in Naturalien, d.h. in zurück gegebenen Jungziegen gemäß nachstehender Staffell:

Im Jahr 2005 -Jede 20ste Jungziege = 5%; ab 2006 - unter 500 p.a. jede 25ste = 4%, über 500 p.a. jede 30ste = 3,3%.

Dadurch ist einerseits gewährleistet, dass die Witwen finanziell nicht noch einmal gefordert werden, andererseits der Vorstand für seine Tätigkeit entlohnt und auch dafür sorgen wird, dass die Verpflichtungen zur Rückgabe der Jungziegen eingehalten werden.



Generalversammlung der Ziegenkooperative in Budaha (Foto: Carla Meyer)

Witwen, und in diesem Distrikt gibt es weit über zweitausend, das einzige Zubrot. Es versetzt die Frauen künftig in die Lage, ihren Kindern auch einen Schulbesuch bezahlen zu können.

den. Eine Notwendigkeit, denn durch die Ausdehnung wurden die Wege, deren schlechter Zustand gar nicht beschreibbar ist, immer weiter. Ein Hindernis sowohl beim Kauf als auch bei der Verteilung der Ziegen. Auch haben

es eine langwierige und harte Arbeit geworden. Ich denke mal, ein Staatsvertrag wird schneller ausgehandelt.

Bezahlung in Naturalien

Der Vorstand der Kooperative

Mitgliedsbeitrag an die Kooperative

Ein weiterer Wunsch ist es ge-



Elisabeth Eminger (rechts) mit Madame Madeleine, der Vorsitzenden der Kooperative im Büro (Foto: Carla Meyer)

wesen, die Witwen an die Kooperative zu binden. So zahlt, wie bis jetzt auch, jede Witwe FRW 1.000,- (ca € 1,50) in die Kooperative und bekommt dafür zwei weibliche Muttertiere. Die ersten drei weiblichen Jungziegen müssen an die Kooperative zurück gegeben werden, um weitere Witwen mit Ziegen versorgen zu können. Neu ist: Die Frauen zahlen als Mitglieder der Kooperative weitere FRW 1.000,- jährlich. Diese Einnahmen sollen für nachweisbare Diebstähle oder Krankheiten von Ziegen eingesetzt werden und zur Vergabe von Kleinkrediten. Eine sehr sinnvolle Sache, wie ich finde.

Acker werden für Zufütterung bearbeitet

Für dieses Jahr werden wir keine neuen Ziegen mehr kaufen. Unsere Hauptaufgabe wird folgende sein: Bei dem Erfolg der Kooperative ist die schon seit Jahren geplante Zufütterung endlich auf den Weg gebracht. Die Kommune hat uns

ja schon vor einem Jahr ein Stück Land zur Verfügung gestellt. Jetzt bekam ich von Frau Madeleine, der Leiterin der Kooperative, ein schönes Bild, auf dem die Frauen den Acker bearbeiten. Eine sehr harte Arbeit für die Witwen. Drei verschiedene Samen konnte ich zur Verfügung stellen (*Calliandra calothyrsus* - *Gliricidia sepium* und - *Leucaena* spp). Die Vor- und Nachteile sind unterschiedlich und die Witwen sollten sich aussuchen, welche Pflanze für sie die richtige ist. Der nächste Schritt ist die Anforderung eines Kostenvoranschlags, um das Gelände einzäunen zu können. Die Auslagen dafür übernimmt eine liebe Bekannte, Frau Meyer aus der Schweiz.

Ausbildung in Buch- und Vereinsführung

Auch werden, wie schon lange geplant, Witwen (wir beginnen mit drei) in Kigali in Buch- und Vereinsführung ausgebildet. Die Kosten dafür sind ziemlich hoch, denn es fallen nicht nur die Kursgebühren sondern auch Kost und Logis sowie die Fahrtkosten an. Da übernimmt die erste Tranche auch Frau Meyer und ihre Frauen aus dem Münstertal.

Soweit die Erfolgsstory der „Ziegenkooperative AMIZERO-CONFIANCE-ZUVERSICHT“.

Ist das Projekt nun abgeschlossen?

Nein, auf keinen Fall. Noch viele Witwen – auch im weite-

ren Umfeld des Distrikts – warten auf Ziegen. Meine Hauptaufgabe, und die ist, wer Afrika kennt, wird es verstehen, der Einsatz für Nachhaltigkeit. ■



Ein Muttertier mit zwei Zicklein (Foto: Elisabeth Eminger)



Die Frauen hören gespannt zu. (Foto: Elisabeth Eminger)



Madame Madeleine auf dem Ziegenmarkt in Nyanga (Foto: Elisabeth Eminger)

„Solace Ministries“ - Heilung der Wunden und neue Lebensgrundlagen in Ruanda durch umfassende Hilfe

von Dr. Wolfgang Reinhardt

Die ökumenische Organisation „Solace Ministries“ bietet ganzheitlichen „Trost“ für Überlebende des Völkermords und Bürgerkriegs

Frauen arbeiten auf Feldern in der Nähe der Hauptstadt Kigali. Sie bauen Mais, Süßkartoffeln und Maniok an. Das hilft, um überleben zu können. „Aber das ist nicht alles“, erklärt Ben Kayumba, der Leiter der



Dr. Wolfgang Reinhardt am unvollendeten Solace Center in Kigali im Kreise von Witwen und Waisen (Foto: Dr. Wolfgang Reinhardt)

Feldarbeit von Solace Ministries. „Was die Versöhnung betrifft, so arbeiten hier Hutu- und Tutsi-Frauen gemeinsam. Die einen sind die, deren Männer und Kinder im Völkermord umgebracht wurden, die anderen sind die Frauen der Mörder, die in den Gefängnissen sitzen. Sie teilen bei der Arbeit ihre Erfahrungen und ihr Leid.“

Die Anfänge sind selbst ein Wunder

Der Begründer und Direktor der Solace Ministries ist der Mediziner Jean Gakwandi. Er berichtet, dass fast seine ganze Familie, 99 Angehörige, während des Völkermords ausgerottet wurde. Er selber aber hat mit seiner engsten Familie überlebt. Er konnte sich mit seiner Frau und vier Kindern im Hause seiner Deutschlehrerin verstecken. Jean Gakwandi empfindet es nicht als sein Verdienst, dass er überlebt hat, er weiß nicht, warum gerade er überlebt hat aber wozu: aus Dankbarkeit gab er nach dem Genozid seinen gut bezahlten Job auf, um sein zukünftiges Leben ganz dem Dienst an den trostlosen Überlebenden zu widmen. Dabei leitete ihn und die ersten Mitarbeiter die Überzeugung, dass das Wort aus Jes 40 „Tröstet, tröstet mein Volk“ jetzt ihre persönliche Berufung von Gott für Ruanda sei.

Ohne finanzielle Absicherung und anfangs ohne jede Unterstützung aus dem Ausland gingen sie ans Werk, den unzähl-

gen traumatisierten, vor allem Waisen und Witwen einen umfassenden Trost anzubieten.

Eine wachsende Zahl von Programmen unter dem Dach der Trostdienste

In dem Programm „Kinderfürsorge und Entwicklung“ unterstützen die Solace Ministries Waisenkinder in ihrer Ausbildung, indem sie Schulgebühren und Materialien zur Verfügung stellen. Kinderfamilien, in denen Kinder Haushaltsvorstand sind, erhalten Hoffnung durch nachhaltige Hilfe.

Als Beispiel für die Vernetzung

verschiedener Projekte kann das HIV/AIDS-Programm dienen, das in Kooperation mit SURF auf der Basis häuslicher Gemeinschaftspflege durchgeführt wird und deren Teilnehmerzahl sich spektakulär erhöht hat. Kleine Teams von Solace informieren im Lande über die Möglichkeiten und bilden Freiwillige auf der Ebene der lokalen Gemeinden aus.

Aufklärung über Verbreitung und Vorbeugung von Aids

Die Arbeit enthält Aufklärung über die Wege der Verbreitung und Vorbeugung von Aids, finanzielle Unterstützung, weil



Jean Gakwandi, der Gründer und Leiter der Trostdienste, spricht und betet mit traumatisierten Frauen in Bugesera (Foto: Dr. Wolfgang Reinhardt)



Das deutsche Team von ARTE dreht den Film „Zurück ins Leben“. Hier mit Frauen in einer landwirtschaftlichen Kooperative (Foto: Erol Gurian)

die Mehrheit der Kranken sich sonst keine Medizin leisten könnte. Im Bericht der Solace Ministries wird an dieser Stelle auch deutlich, was ganzheitlicher „Trost“ ist. „Most beneficiaries are homeless and counseling them without shelter has little impact if any“ (Die meisten Betreuten haben kein zu Hause, sie zu betreuen ohne ihnen auch ein Dach über dem Kopf zu geben, hätte wenig Sinn). Darum bedeutet es viel, wenn Wellbleche und andere Materialien zur Verfügung gestellt werden, um ein Dach zu bauen. Leider sind die Mittel noch sehr gering.

Das Wichtigste an diesem Aids-Programm ist aber die Verknüpfung verschiedener Aktivitäten zu Gunsten der Kranken. So gibt es viele „Vereinigungen“ (associations), die kooperativ und unter Nutzung der vorhandenen Kompetenzen etwas zum gemeinsamen Lebensunterhalt produzieren. Da gibt es Gruppen, die Seife und geflochtene Matten herstellen, andere wiederum fertigen farbige Körbe und wunderschöne Weihnachtskarten, die man bei der unten angegebene-

nen Adresse in großer Anzahl für die nächste Weihnachtspost oder Basare günstig bestellen kann. Ein neues Projekt hat in Kigali und Nyanza begonnen: Frauen backen Brot und verschiedene Kuchen. Die Produkte gelten als die besten in Kigali, die selbst mit den deutschen Geschäften in der Hauptstadt mithalten können. Der Markt ist vorhanden aber es gibt zu wenig Kapital, um die benötigten Zutaten zu erwerben.

Ackerbau und Viehzucht zur eigenen Nahrungsversorgung

In landwirtschaftlichen Vereinigungen zu arbeiten, brachte viele Witwen dazu, Ackerbau und Viehzucht zur eigenen Nahrungsversorgung aber auch für den Markt zu betreiben. Ziegen wurden verteilt, eine Rinderzucht, die als Pilotprojekt gilt, wird in Nyanza ausgeweitet. Klein – Kredit – Programme gehörten von Anfang an zu den Solace Ministries. Kranke werden meist zu Hause besucht, mit Medikamenten und Essen versorgt. Es gibt Rechtsbeistand für (vergewaltigte) Frauen und Kinder.

Keine kirchliche Organisation sondern überkonfessionell

Die Solace Ministries sind keine kirchliche Organisation sondern überkonfessionell, „ökumenisch“ in einem ganz tiefen Sinne, aus dem Leid und Mitleid geboren. Niemand fragt hier nach der Konfession, schon gar nicht ob, jemand „Hutu“ oder Tutsi“ sei. Es kommen sogar einzelne muslimische Frauen in diese eindeutig christliche Gemeinschaft, weil sie hier bedingungslose Liebe und eine neue Familie erleben. Der ökumenische Charakter erschwert allerdings die Suche nach Unterstützung aus Deutschland: viele hiesige Organisationen wollen nur NGOs unterstützen, die ihrer Kirche oder ihrem Verbund angehören.

Obwohl die Solace Ministries mit kleinsten Mitteln bei geringstem Verwaltungsaufwand erstaunliche nachhaltige Wirkungen bei vielen Witwen, Kindern und Kinderfamilien erreicht haben, ist die materielle Lage ständig bedrohlich und ganz auf Glauben angewiesen. So suchen sie dringend deutsche Partner, Gemeinden, Schulen, Städte, Gruppen, Firmen und Einzelne. Der einzige wirklich hauptamtliche Mitarbeiter, Jean Gakwandi, ist permanent überlastet und brauchte dringend weitere Unterstützung, auch personelle Hilfe (natürlich kostenlos) im Bereich von Öffentlichkeitsarbeit, Management, Seelsorge, Einrichtung eines Autoreparaturbetriebs, medizinischer Arbeit usw.



Beata, genannt „Mama Lambert“, eine der wichtigsten Mitarbeiterinnen der Solace Ministries, zeigt das Bild ihres ermordeten Mannes; 5 ihrer 8 Kinder wurden auch gefoltert und dann umgebracht (Foto: Erol Gurian)

Wer nähere Auskünfte haben oder die Arbeit unterstützen oder Mitglied des deutschen Freundeskreises (als Teil eines e.V. mit DZI-Spendensiegel) werden möchte, kann sich an den Koordinator des Freundeskreises wenden.

Dr. Wolfgang Reinhardt; Heinrich-Schütz-Allee 287, 34134 Kassel, 0561-401641 / Email: dunir@uni-kassel.de ■

Gutes Beispiel macht Schule

Die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda stand anlässlich der Flutkatastrophe in Südasien im bundesweiten Fokus

Die Bilder der Flutkatastrophe, die nach dem Seebeben Ende Dezember 2004 über die Menschen in Asien herein gebrochen ist, haben uns alle tief erschüttert. Mittlerweile geht man von weit über 200.000 Toten aus. Weltweit nahm und nimmt man Anteil. Diese Solidarität hat sich auch in einer großen Bereitschaft zum Spenden ausgedrückt. Bereits in den ersten Januarwochen rückte deshalb die Partner-

schaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda in den Fokus der bundesweiten Öffentlichkeit. Die Bundesregierung, allen voran Bundeskanzler Gerhard Schröder, machten die erfolgreiche Zusammenarbeit unserer beider Länder zum Vorbild für die bundesdeutsche Hilfe in Asien. Die Presse beschäftigte sich in der ganzen Bundesrepublik mit unserer Arbeit. Im folgenden zwei Beispiele:

Allgemeine Zeitung Mainz, 13. Januar 2005

Beck: Der Kanzler war sehr beeindruckt

Das rheinland-pfälzische Partnerschaftsprojekt mit Ruanda wird Vorbild für die Asien-Hilfe

Die rheinland-pfälzische Partnerschaft mit dem afrikanischen Land Ruanda kommt groß raus: Bundeskanzler Schröder nennt sie als Musterbeispiel für seine Partnerschaftsinitiative zur Fluthilfe in Südostasien. Der Mainzer Ministerpräsident Kurt Beck (SPD) hatte wenig Mühe, Kanzler Schröder von dem Modell zu überzeugen. Wir sprachen mit Beck über die Hilfe in den Flutgebieten.

Frage: Bundeskanzler Schröder ist mit seiner Partnerschaftsinitiative mit den asiatischen Flutgebieten in der EU auf große Resonanz gestoßen und treibt diese jetzt in Deutschland voran. Als Beispiel dafür nennt er die Ruanda-Part-



Ministerpräsident Kurt Beck

nerschaft von Rheinland-Pfalz. Wann haben sie ihn für diese Idee begeistern können ?

Beck: Wir haben dem Bundeskanzler schon vor Jahren bei einem Besuch in Rheinland-Pfalz unser Ruanda-Projekt vorgestellt. Das hat ihn sehr beeindruckt. Angesichts der aktuellen Situation in Asien haben wir wieder darüber gesprochen.

Frage: Rheinland-Pfalz als Muster für Europa - wer darf sich jetzt alles darüber freuen ?

Beck: Die Menschen, die Hilfe erhalten. Und die Menschen, die helfen und geholfen haben. Das ist eine Auszeichnung für die vielen ehrenamtlichen Ruanda-Initiativen in unserem Land, die die Partnerschaft über lange Zeit lebendig halten; es sind der Partnerschaftsverein und andere Vereine, Stiftungen, Pfarreien, Schulen und Hochschulen und 50 Kommunen.

Frage: Gibt es ein konkretes Schema oder eine Systematik in der Ruanda-Partnerschaft, die jetzt schnell auf die Hilfe für die Flutgebiete übertragbar wäre und von Bundesländern, Kommunen oder gar anderen EU-Ländern quasi in Mainz abgerufen werden könnte ?

Beck: Die Struktur, die Rheinland-Pfalz für die Organisation der Hilfe entwickelt hat, scheint mir übertragbar. Also: Koordination vor Ort. Die Projekte werden von der ruandischen Seite vorgeschlagen und von Rheinland-Pfalz in Kigali bewertet. Die Realisierung der Projekte wird vom Büro ständig überprüft, auf die Verwendung der Mittel wird streng geachtet.

Frage: Sie haben angekündigt, dass Rheinland-Pfalz sich in einer der Flugregionen engagieren will. Wo wird das sein und wie soll das aussehen ?

Beck: Das muss zwischen Bund, Ländern und Kommunen noch koordiniert werden, es kann ja nur gemeinsam gelingen, auch in internationaler Abstimmung. Wir benötigen klare und einfache Strukturen, damit die Hilfe schnell ankommt.

Frage: Teilen Sie die Bedenken, dass bei der derzeitigen Konzentration auf die Fluthilfe andere hilfsbedürftige Regionen der Welt ins Hintertreffen geraten könnten ?

Beck: Das glaube ich nicht. Unsere nachhaltige Ruanda-Hilfe wird ja durch die Soforthilfe für die Flutgebiete auch nicht tangiert. Ich hoffe, dass auch die Medien den Blick nicht von anderen hilfsbedürftigen Ländern wenden, die gerade nicht in den Schlagzeilen sind.

Frage: Was halten Sie von den Zweifeln in der CDU an der Fi-

finanzierung des deutschen Hilfsprojekts?

Beck: Es handelt sich um 0,02 Prozent des Haushaltsvolumens des Landes. Einige Unionspolitiker sollten sich ein Beispiel nehmen an der großen Hilfsbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger. Oder sich erinnern, dass ihre Partei sich christlich nennt.

Die Rheinpfalz, 13. Januar 2005

von Jürgen Müller

Der Hilfe ein Gesicht gegeben

Warum die rheinland-pfälzische Partnerschaft mit Ruanda so erfolgreich ist.

Mitglieder des Jugendrotkreuzes fegten an einem November-Samstag Gebwege in der Donnersbergkreis-Gemeinde Lautersheim. In Landau veranstaltet der Freundeskreis Ruhango-Kigoma jeden Donnerstag zwischen 15.00 Uhr und 18.30 Uhr im Nordring 46 einen Flohmarkt. Und im letzten Juli jobbten landesweit sage und schreibe 60.000 Schüler einen Tag lang für die „Aktion Tagwerk“ des Mainzer Vereins Human Help Network.

Das sind nur drei Beispiele für ein Feuerwerk von Ideen, das die 1982 zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda geschlossene Partnerschaft gezündet hat. Und dieses Engagement hat Bundeskanzler Gerhard Schröder im Blick, wenn er Partnerschaften mit der Flutregion in Südasien anregt: 600.000 Euro verdienen die Tagwerk-Schüler, die Bildungsprojekten in Ruanda zu Gute kommen. 385 Euro spendierten Lautersheimer Bürger den Jugendrotkreuzlern für ihre Aktion - mehr als genug, um einem arbeitslosen Jugendlichen in dem ostafrikanischen Staat ein Transportfahrrad und damit eine Lebensgrundlage zu ermöglichen. Und 130.000 Euro hat der Landauer Freundeskreis seit 1997 erlöst, mit denen Klassenzimmer gebaut, eine Gesundheitsstation errichtet und ein Viehzuchtprojekt angekurbelt werden.

Dass all die großen und kleinen Summen ungeschmälert bei den Menschen in Ruanda ankommen und dort die Projekte möglichst effizient verwirklicht werden, darauf achten die Mitarbeiter des rheinland-pfälzischen Partnerschaftsbüros in der Hauptstadt Kigali. Diese Gewissheit erleichtert so manchem Spender den beherzten Griff in die eigene Geldbörse. Hauptantriebsfeder für viele Partnerschafts-Aktivisten in Schulen, Vereinen, Kommunen und Kirchen ist dagegen der persönliche Kontakt mit den Ruandern: Die Hilfe bekommt so ein Gesicht.

„Wenn wir eine gewisse Summe zusammen haben, schreiben wir, dass wir wieder in der Lage wären, etwas Neues anzufangen“, schildert die Landauerin Gerlinde Rahm den üblichen Ablauf. Die vertrauten Ansprechpartner in Ruhango-Kigoma schlagen dann Projekte vor und die Südpfälzer wählen nach einer Beratung durch das Partnerschaftsbüro eines davon aus. Reicht das vorhandene Geld nicht, schließt das Land aus seinem Ruanda-Topf die Lücke.

Großen Wert wird auf das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ gelegt: Auch wenn eine Dorfgemeinde auf Geld angewiesen ist, um endlich eine Schule bauen zu können, kann sie doch durch Eigenarbeit - etwa Roden des Bauplatzes, Ausheben der Gräben für die Fundamente - ihr Scherflein dazu beitragen. Damit fühlen sich hinterher alle dem Projekt verbunden.

Um sich vor Ort vom Erfolg ihres Einsatzes zu überzeugen, sind ungezählte Mitglieder von Partnerschaftsinitiativen für ein oder zwei



Kinder und Jugendliche des Jugendrotkreuz bei der Aktion „Kehren für Ruanda“ (Foto: Peter Schreieck)

Wochen nach Ruanda geflogen. Den meisten erging es wie Helmut Schmidt: So beeindruckt habe ihn noch keine Reise, seit er Präsident der Uni Kaiserslautern sei, sagte er nach seiner Rückkehr im November. Das persönliche Erleben der Armut in Ruanda, aber auch der direkte Austausch mit den Menschen lässt niemanden unberührt und motiviert zu weiterem Engagement.

Dass die Partnerschaft vor allem auf der Ebene der Bürger ansetzt, das hat die Jumelage so manche Krise und Wirren überstehen lassen. Tatsache ist aber auch, dass die Partnerschaftsarbeit nur dann reibungslos funktionieren kann, wenn das Verhältnis zwischen den Regierungen in Mainz und Kigali nicht gestört ist. Rheinland-pfälzische Politiker halten sich denn auch

meist mit Kritik am ruandischen Regime zurück. Selbst dann, wenn sie geboten erscheint. Auch wird gelegentlich der Vorwurf laut, mit ihrer Partnerschaft entlaste Rheinland-Pfalz den ruandischen Haushalt und unterstütze indirekt die Aufrüstung einer Armee, die immer wieder in den Kongo einfällt. Dem ist entgegen zu halten, dass die von der Minderheit der Tutsi dominierten Militärs kaum Mittel abtreten würden, wenn die Hilfe aus Rheinland-Pfalz ausbliebe: Die Not ihrer Bürger scheint ihnen ziemlich gleichgültig zu sein. Ohne die Partnerschaft wären die Rheinland-Pfälzer jedoch selbst ärmer: Sie würden ein Projekt verlieren, das ihre Augen - übrigens vom ABC-Schützen bis zum Ministerpräsidenten - für die Probleme eines Entwicklungslandes geöffnet hat. ■

Information

Im Ministerium des Innern und für Sport wurde für die Koordinierung der Wiederaufbauhilfe in Südasiens eine Koordinierungsstelle eingerichtet. Sie koordiniert die Hilfsangebote von Kommunen, Schulen und Organisationen aus Rheinland-Pfalz. Darüber hinaus wird das Land in Kooperation mit der Mainzer Kinderhilfsorganisation Human Help Networks ein Koordinierungsbüro in Sri Lanka eröffnen, um die Hilfe vor Ort abzuwickeln. Rheinland-Pfalz wird sich bei der Aufbauhilfe auf die Regionen Galle und Ampara in Sri Lanka konzentrieren.

Nähere Infos unter

„Koordinierungsstelle Südostasienhilfe“

Tel. 06131 - 163313

oder Internet:

www.ism.rlp.de - Partnerschaften/Südostasienhilfe

Soziale und demographische Daten zur Bevölkerung Ruandas:

Bevölkerung Mitte 2004:	8,4 Mio.	Bevölkerung nach Alter in Prozent:	jünger als 15	43
Geburten pro 1.000 Einwohner:	40		älter als 65	3
Todesfälle pro 1.000 Einwohner:	21	Lebenserwartung:		40
Natürliche Wachstumsrate in Prozent:	1,9	· Männer		39
Bevölkerungsprojektion:	2025 11,7 Mio.	· Frauen		41
	2050 17,2 Mio.	Städtische Bevölkerung in Prozent		17
Säuglingssterblichkeit:	107	Anteil der HIV-Infizierten Erwachsenen		
(im ersten Lebensjahr bezogen auf 1.000 Lebendgeborene)		Ende 2001		5,1
		Ende 2003		5,1

Quelle: DSW-Datenreport 2004 Soziale und demographische Daten zur Weltbevölkerung
Herausgeber: Deutsche Stiftung für Weltbevölkerung

Die ruandischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Koordinationsbüro in Kigali

von Nino Klingler

Nino Klingler macht zur Zeit Zivildienst in Ruanda. Meistens ist er in einem Projekt für schwer behinderte Kinder in Gahanga tätig. Er lebt in einer ruandischen Gastfamilie und fühlt sich dort sehr wohl. Die Entscheidung, in Ruanda seinen Zivildienst zu machen, betrachtet er als eine der besten seines Lebens.

Die Mitarbeiter/innen im Büro:

Marie-Claire Mukagatera:



Unsere in mehreren Sprachen bewanderte Sekretärin, Marie-Claire, (Französisch, Deutsch, Kinyarwanda...) wurde 1952 in der Provinz Butare, genauer in der ehemaligen Gemeinde Nyakizu geboren. Ihr Vater starb im Jahr 1994 während des Krieges und ihre Mutter 2001. Sie hat noch eine drei Jahre jüngere Schwester, einen acht Jahre jüngeren Bruder und einen weiteren, drei Jahre älteren Bruder, der in Tansania lebt. Sie wohnt im Süden Kigalis gelegenen Stadtteil Kicukiro.

Seit sie 2001 angefangen hat, für die Partnerschaft zu arbeiten, hat sie sich schon sehr häufig als „ambulantes, lebendiges Wörterbuch“ (Original – Ton) verdient gemacht. Vor allem bei mehrsprachigen Antworten auf die unzählig eingehenden Anrufe ist dieses Talent sehr gefragt. Als bevorzugte Freizeitbeschäftigungen gibt Marie-Claire Musik (sie besitzt zwei Mundharmonikas) und Lesen an. Daher ist auch ihre Nachricht nach Deutschland nahe liegend: „Ich sterbe, wenn ich kein Buch zum Lesen habe!“ Für potenzielle Besucher, die noch kein Gastgeschenk haben, könnte dies ein hilfreicher Hinweis sein...

Célestin Gahamanyi:

Unser ältester Mitarbeiter, Dr. Gahamanyi, ist zugleich der beste Kenner der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda. Seit ihrem Entstehen 1982 arbeitete er für oder mit der Jumelage (franz.: Partnerschaft). Gahamanyi wurde am 12. Mai 1939 im Distrikt Nyaruguru, Provinz Gikongoro, gebo-



ren und hat als einziger seiner Familie den Genozid von 1994 überlebt. Alle seine Geschwister verschwanden während dieser Zeit. Er ist verheiratet und Vater von fünf erwachsenen Kindern („Alle älter als du, mein Sohn!“). Er ist Doktor der Philosophie, studierte in Friburg in der Schweiz und unterrichtet neben seiner Tätigkeit für die Partnerschaft im philosophischen Seminar in Kabgayi, Gitarama die Weltanschauungen und Gedanken der Antike und des Mittelalters. Er ist gläubiger Katholik und wohnt in Gikondo, wo der Großteil der Industrie Kigalis im „parc industriel“ zu finden ist. Bevor er 1995 anfang, für das Koordinationsbüro zu arbeite-

ten, führte ihn seine gewundene Karriere durch viele Bereiche der ruandischen Verwaltung. So war er Redaktionschef bei Radio Ruanda, Direktor der ORTPN („Organisation Rwandaise du Tourisme et des Parcs Nationaux“ = Organisation Ruandas für den Tourismus und die Nationalparks) und Generaldirektor des Innenministeriums. Während der Anfangsjahre der Partnerschaft begleitete er häufig Bürgermeister und Minister auf ihren Reisen durch Ruanda und nach Deutschland, wohin er bisher schon über zehnmale gereist ist. Unter anderem habe er auch auf der Berliner Mauer einen der nicht allzu zahlreichen Kommentare in Kinyarwanda hinterlassen. Sein Aufgabenfeld im Büro sind die öffentlichen Beziehungen und die Begutachtung und Bewertung von Projekten und steht mit zahlreichen Ministerien in Kontakt. Die Zusammenarbeit von Rheinland-Pfalz und Ruanda hält er für eine bemerkenswerte und äußerst wertvolle Initiative. Wichtig ist ihm, durch Projekte wie die Ak-

tion Tagwerk, die zahlreichen Schulpartnerschaften und den sportlichen Dialog, die Jugend für die Partnerschaft zu gewinnen.

Jean-Claude Kazenga



Jean-Claude ist bereits seit 1986 im Koordinationsbüro tätig und damit der „Dienst älteste“. Geboren wurde er am 9. August 1956 in der Stadt Kibuye am Kivusee. Jean - Claudes Vater hatte aus zwei Ehen 16 Kinder. Sein Vater und zwei seiner Geschwister sind während des Genozids umgekommen. Seine übrigen 14 Geschwister leben über den ganzen Globus verteilt, vier in Belgien und 3 in Kanada, die anderen in Ruanda. Jean-Claude lebt im Stadtteil Kicukiro. Er heiratete direkt nach dem Krieg im Jahr 1995 und hat zwei Kinder. Seine Frau arbeitet in der Dienstleistungsbranche und besitzt unter anderem ein Restaurant und ein kleines Geschäft in der Stadt. Wie Simeon kümmert sich Jean-Claude um die Projektbetreuung (für die ruandischen Provinzen Cyangugu, Kibuye, Butare, Gikongoro, Kibungo, Gitarama, Kigali-Stadt und Kigali-Land). Dabei arbeitet er, je nach Größe des Projekts, mit unterschiedlichen Mitarbei-

tern zusammen. Mit seiner langen Erfahrung habe er beobachtet, dass die Partnerschaft über die Jahre kontinuierlich gewachsen und dabei stetig effizienter geworden sei. Er hofft, dass diese Entwicklung noch lange so weiter gehe und die Kooperation auch in Zukunft immer wichtiger für sein Land werde.

Simeon Habumugisha



Simeon ist seit 1996 für die Projektbetreuung zuständig, was bedeutet, dass er Projekte vom Antrag bis zur Finanzierung verfolgt, die Projekte vor Ort besucht, Informationen sammelt und mit Architekten und Bauingenieuren diskutiert. Sein Arbeitsbereich sind die Provinzen Ruhengeri, Gisenyi, Byumba und Umutara. Zugleich ist Simeon auch Buchhalter und kümmert sich damit um die wichtige Aufgabe, die Spendengelder zu buchen und abzurechnen. Er wurde am 1. Januar 1961 in der Provinz Gitarama, Distrikt Kabagari, geboren, wo seine Eltern noch immer leben. Er hat fünf Schwestern, drei Brüder, ist seit 1995 verheiratet und Vater von drei Kindern. Simeon hört in seinem Büro häufig beim Arbeiten Radio, vor allem Nachrichten interessieren ihn sehr. Außerdem trifft er sich ger-

ne mit seinen Freunden und verbringt viel Zeit im Kreis seiner Familie. Für ihn ist bei der Partnerschaft die persönliche Begegnung zwischen Deutschen und Ruandern sehr wichtig. Deshalb rät er allen Partnern, die noch nicht in Ruanda waren, einmal direkten Kontakt mit ihren ruandischen Partnern zu suchen und sein Land zu besuchen. Nur auf diesem Weg könnten Vorurteile und Fehleinschätzungen endgültig ausgeräumt werden.

Jean-Baptiste Bicomumpaka:



Jean-Baptiste ist im Büro für die Schulpartnerschaften und Patenschaften zuständig. Er besucht Schulen, sichtet Anträge, sammelt und leitet sie weiter nach Deutschland. Der gläubige Anhänger der Pfingstgemeinde wurde im Jahr 1961 im Distrikt Budaha, Provinz Kibuye, geboren. Er hat noch 2 Schwestern, von denen eine noch unverheiratet ist und bei ihm zu Hause wohnt und einen Bruder, der momentan im Gefängnis ist. Jean Baptiste ist verheiratet und hat sechs Kinder. Seit 2001 arbeitet er für die Partnerschaft und lernt daher gerade Deutsch, um die Kom-

munikation mit seinen Kollegen zu erleichtern. Seiner Meinung nach sind die Schulpartnerschaften und Patenschaften mit der wichtigste Bereich der partnerschaftlichen Zusammenarbeit und sollten daher kontinuierlich verstärkt werden. Er erhalte monatlich so viele Anträge auf Patenschaften, dass nicht genug Pateneltern vermittelt werden könnten. Ruanda sei ein armes Land und gute Bildungstrage zur Lösung vieler drängender Probleme bei.

Stanley Kamanda:



Auch Kamanda, der Architekt und Bauingenieur, kennt die Zusammenarbeit zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda seit ihren Anfängen. Er beendete sein Studium in Trier im Jahr ihrer Gründung 1982 und besuchte die Feierlichkeiten in Mainz. Als er zurück in Ruanda war und für die protestantische Kirche arbeitete, war die Renovierung des heutigen Büros und der Bau des Gästehauses einer seiner ersten Aufträge als junger Architekt. Später arbeitete er extern sehr häufig bei anfallenden Konstruktionen mit der Jumelage zusammen und ist seit 1995 Mitarbeiter des Büros. Geboren wurde Kamanda 1954 in der

Provinz Kibungo, Distrikt Kigarama, und lebt heute mit seiner Frau und seinen drei Töchtern im zentralen Stadtteil Kaciru. Er selbst ist der jüngste von 7 Brüdern, von denen noch 4 leben. Kamanda, der einen sehr sympathischen Humor hat und sehr gerne und viel lacht, beschloss unser Gespräch mit einem freudigen: „Es lebe die Partnerschaft zwischen Völkern!“

Die Fahrer:

Hassan Murenzi:



Hassan, einer unserer drei fest angestellten Fahrer und langjähriger Mitarbeiter des Büros (seit 1990) lebt in Nyamirambo. Er ist Moslem, seit 1998 verheiratet und Vater einer fünfjährigen Tochter und eines dreijährigen Sohnes. Seine Frau studiert Jura. Geboren wurde Hassan 1969 in Kigali im Stadtteil Nyarugenge. Zusammen mit Jean-Claude verbrachte er die schrecklichen Monate während des Genozids in unserem Koordinationsbüro und im anliegenden Gästehaus. Das Grundstück blieb durch die gute Erinnerung an die Arbeit der Partnerschaft von Plünderungen und Übergriffen fast ganz ver-

schont. Hassan geht regelmäßig in die Moschee und liebt es, seine Freunde zu treffen und Zeit mit seiner Familie zu verbringen. Seine vielleicht einzige Schwäche ist sein Hang zum schnellen Fahren. Da er aber auf Grund seiner Religion, wie alle unsere Fahrer keinen Alkohol trinkt, ist auch er ein unglaublich zuverlässiger Chauffeur auf den hügeligen Pisten Ruandas. Hassan bedankt sich bei allen Deutschen, die sein Land lieben und ihm auch in schlimmen Zeiten geholfen haben.

Muhizi Zouber:



Zouber arbeitet seit 1997 für die Jumelage. Zuvor war er Automechaniker und Fahrer normaler Autotaxen. Geboren wurde er am 2.7.1975 in Kigali, wo er bis heute lebt, momentan im Stadtteil Kimihurura. Den Genozid überlebten nur er und sein kleiner Bruder Shaffy - Eltern und Geschwistern wurden getötet. Die beiden sind Muslime und Zouber spricht sogar ein wenig arabisch. Er ist seit 2 Jahren verheiratet und kürzlich Vater eines kleinen Sohnes geworden, der ihn momentan jede Nacht auf Trab hält. Neben seiner Arbeit hat Zouber noch mit fünf anderen Automechanikern eine Art

Ausbildungswerkstatt für Jugendliche gegründet, in der jeder der sechs Meister, spezialisiert auf ein Gebiet, Jugendlichen die Grundzüge der Automechanik beibringt. Die Kinder kommen aus unterschiedlichen Bereichen, doch meistens aus armen Familien oder direkt von der Straße. In seiner Freizeit ist er ein Sportfan, Fahrrad fahren (im hügeligen Ruanda eine sehr anstrengende Angelegenheit...) und Schwimmen seien seine Lieblingssportarten. Außerdem schaut Zouber gerne Filme. Er liebt seine Familie und verbringt gerne Zeit mit ihr. Auch seiner Religion geht er ernsthaft und regelmäßig nach. Als Taxifahrer habe er unterschiedliche Nationalitäten kennen gelernt. Die Deutschen empfindet er als sehr umgängliche und tolerante Zeitgenossen, mit denen er gerne und noch lange zusammen arbeiten möchte.

Buregeya Ally:



Ally arbeitet seit dem 2001 für die Jumelage. Er wurde am 7.7.1973 in Mugambazi, Distrikt Buriza, geboren. Bis auf seinen Vater sind alle direkten Familienmitglieder Allys verstorben. Seit seiner Grundschulzeit lebt er in Kigali, momentan in Nyamirambo, dem Zentrum der

muslimischen Gemeinde Ruandas. Für ihn als gläubigen Moslem ist dies perfekt, liegen die großen Moscheen doch keinen Steinwurf entfernt. Ally ist noch immer ledig, daher ist es auch nicht weiter verwunderlich, wenn er immer wieder von hübschen Frauen auf der Straße zu einer kleinen Unterhaltung aufgehalten wird. Ally, der ein sehr umgänglicher Zeitgenosse und immer für einen Spaß zu haben ist, mag seine Arbeit und seine Kollegen sehr gerne. Hobbies hat er so einige: Sport, speziell Fußball, Zeit mit seinen Freunden verbringen, Natur und Sport. Hatten wir schon? Das wollte er noch mal betonen. Selbst während des Ramadans, bei dem gläubige Moslems erst nach Sonnenuntergang essen und trinken dürfen, sieht man ihn früh am Sonntagmorgen auf der Straße joggen. Was er den Rheinland-Pfälzern mitteilen will, ist nicht schwer zu erraten: „Ich liebe Kaiserslautern!“

Die guten „Hausgeister“:

Félicien Mugabo:



Félicien ist unser Hausmeister und Gärtner in Personalunion und arbeitet schon seit 1997 für

das Koordinationsbüro. Geboren wurde er in der ehemaligen Gemeinde Rusatira, Provinz Butare. Heute lebt er im Stadtteil Kanombe, wo auch der internationale Flughafen zu finden ist. Seine Eltern sind schon vor längerer Zeit verstorben und auch seine Geschwister haben den Genozid von 1994 nicht überlebt. Er ist verheiratet und hat zwei Töchter und zwei Söhne. Darüber hinaus hat er zwei Waisenkinder aufgenommen. Etwas beengt, wenn man noch die tierischen „Mitbewohner“, ein Hund, ein Kaninchen und zwei Schafe hinzu zählt. Daher geht Félicien nach der Arbeit meistens auf direktem Weg nach Hause, um seine Frau bei den anfallenden Tätigkeiten zu unterstützen. Im Büro ist er immer mit einer netten Begrüßung und einem Lächeln an zu treffen. Sein momentan größter Traum ist ein Führerschein, wofür er auch schon einige Theoriestunden absolviert hat.

Faustin Ndemezo:



Faustin ist Koch im Büro und Gästehaus. Er wurde im Jahre 1947 im heutigen Distrikt Kibungo, Provinz Kigali-Land, geboren. Faustin ist in zweiter Ehe verheiratet, seine erste Frau wurde, wie auch acht ihrer insgesamt neun Kinder, während des Krieges vor elf Jahren getötet. Eine Tochter aus erster Ehe lebt noch und ist mittlerweile verheiratet. Mit seiner zweiten Frau hat Faustin einen Sohn von drei Jahren. Die ganze Familie ist katholisch. Faustin arbeitet seit 1994 für das Büro, nach-

dem er zuvor in der deutschen Botschaft und für die ruandisch-deutsche Militärkooperation gearbeitet hatte. Daher kann er aus einer über zwanzigjährigen Erfahrung im Umgang mit Deutschen behaupten, dass er sich nicht nur an sie gewöhnt habe, sondern ihnen auch für die Hilfe und Unterstützung danke, die er und sein Land von dieser Seite erfahren hätten. Faustin wohnt die meiste Zeit hier im Büro, während seine Familie weiterhin in der Nähe von Kibungo lebt. Er sagte mir, dass sein Haus in einem schlechten Zustand sei, daher spart er, wo es geht, für eine bessere Wohnmöglichkeit.

François Musabimana:

Unser Tagwächter François, der im Jahr 1955 im heutigen Distrikt Kamonye, Provinz Gitarama, geboren wurde, stammt aus einer sehr Kinderreichen Familie: Er hat noch



vier Schwestern und fünf Brüder. Seiner Arbeit entsprechend ist François fast immer am Eingangportal zu treffen, jedoch niemals alleine, sondern immer umringt von einer Schar Besucherinnen und Besucher, mit denen er sich gerne und häufig unterhält. François ist verheiratet und Vater von fünf Kindern - eines ist schon früh verstorben. Seine Familie lebt im Stadtteil Kimisagara. Am liebsten verbringe er seine Zeit mit seiner Frau und seinen Kindern, die er über alles liebt. ■



kurz notiert

Ruandische Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie Präsidentinnen und Präsidenten von Entwicklungskomitees besuchten auf Einladung von Innenminister Zuber im Herbst 2004 das Land Rheinland-Pfalz. Schwerpunkte waren Schulungen zu kommunalpolitischen Themen, Besuch eines landwirtschaftlichen Betriebs und einer Pflanzenkläranlage sowie Begegnungen mit den rheinland-pfälzischen Partnern. Hier: Vor der Marksburg beim Besuch der Verbandsgemeinde Braubach mit dem Bürgermeister der Verbandsgemeinde, Werner Groß (Mitte hinten), der Dolmetscherin Annonciata Haberer (Mitte) und der „Ruanda-Referentin“ Hanne Hall (rechts). (Foto: Nicole Bröder)

Bildung ist die nachhaltigste Form der Entwicklungszusammenarbeit - Eindrücke einer Reise zur Partneruniversität in Ruanda

von Prof. Dr. Jürgen Nehmer

Im Frühsommer 2004 bat der ruandische Minister für Bildung und Wissenschaft, Professor Murenzi, die TU Kaiserslautern um Hilfe beim weiteren Aufbau des Kigali Institute of Science, Technology and Management (KIST).

Beste Hochschule des Landes

Die Einrichtung gilt als beste Hochschule des Landes und genießt eine besondere Förderung durch den Staat. Das ehrgeizige Konzept der ruandischen Regierung, eines der ärmsten Länder Afrikas zu einer Bildungshochburg in Zentralafrika zu machen, verdient Bewunderung – aber vor allem Unterstützung. Zwei mehrtägige Besuche des Ministers in Kaiserslautern, bei denen er vom ruandischen Botschafter Gasana und dem Rektor von KIST, Prof. Lwakabamba, begleitet wurde, brachte die Gewissheit, dass es sich rentiert, in dieses Projekt unseres Partnerlandes zu investieren. Die Argumente des Ministers waren überzeugend: Bildung auf hohem Niveau in Schulen der Primarstufe, Sekundarstufe (äquivalent zu unseren Gymnasien) und den Universitäten ist nur mit exzellenten Lehrern und Professoren möglich. Dazu muss an den Hochschulen des Landes aber erst ein leistungs-

fähiges Ausbildungssystem geschaffen werden, das in der Lage ist, hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs für die Hochschulen Ruandas heranzubilden – ein Teufelskreis, aus dem es ohne externe Hilfe keinen Ausweg gibt.

Aufnahme ruandischer Studenten an der TU Kaiserslautern

Deshalb setzt Minister Murenzi zunächst auf die Ausbildung begabter Studierender an Hochschulen in Europa, Asien und den USA. Anlässlich des Abschlusses eines „Memorandum of Understanding“ zwischen der TU Kaiserslautern und KIST im August 2004 wurde die Aufnahme der ersten Studierender an der TU Kaiserslautern im Wintersemester 2005 vereinbart. Der Minister hat uns zugestanden, diese Kandidaten für ein Studium in Kaiserslautern aus den Besten des ersten Studienjahres von KIST persönlich auszuwählen. Am 30. Oktober trat deshalb eine kleine Delegation



Prof. Schmidt hält eine Tischrede anlässlich des Gala-Dinners im Amtssitz des Präsidenten (Foto: privat)

der TU Kaiserslautern unter Leitung des Präsidenten, Prof. Dr. Helmut J. Schmidt, die Reise nach Kigali an. Den Präsidenten begleiteten Prof. Dr. Jürgen Nehmer (er wurde vom Botschafter Ruandas angesprochen und führte die ersten Gespräche mit Minister Murenzi), Prof. Dr. Hans Hagen (er vertritt das Fach Informatik, an dem die Hochschule KIST besonderes Interesse hat), Prof. Dr. Klaus Madlener, alle vom FB Informatik, (er hat durch seine Funktion als

Das ehrgeizige Konzept der ruandischen Regierung, eines der ärmsten Länder Afrikas zu einer Bildungshochburg in Zentralafrika zu machen, verdient Bewunderung – aber vor allem Unterstützung.



Unsere Delegation im Gespräch mit Minister Murenzi (Foto: privat)

Die Jahresberichte und sonstigen offiziellen Dokumente sind in den beiden Amtssprachen Französisch und Englisch in bester sprachlicher Qualität verfasst.

DAAD-Gutachter (langjährige Erfahrung mit Studentenaustauschprogrammen) und Prof. Dr. Dieter Schrenk vom FB Chemie (dessen Rat beim Aufbau einer Science-Fakultät am KIST erbeten wurde).

Zeitplan um einige Events erweitert

Bei unserer Ankunft in Kigali fiel uns auf dem Flughafen eine Maschine der deutschen Luftwaffe auf dem Rollfeld auf, mit der ausschließlich ranghohe Mitglieder der Bundesregierung befördert werden. Schnell erfuhren wir, dass Ministerin Heidemarie Wiczorek-Zeul vom BMZ am gleichen Tage zu einem Staatsbesuch eingetroffen war. Dadurch wurde unser Zeitplan um einige Events erweitert, denn wir waren von nun an geladene Gäste bei allen Empfängen für die Ministerin: Montag Abend Empfang durch das Ka-

binett von Präsident Kagame, Dienstag Empfang beim deutschen Botschafter in Ruanda, danach Gala-Dinner am Regierungssitz von Präsident Kagame. Präsident Schmidt fasst sich ein Herz, durchbricht beim Gala-Dinner, nach kurzer Abstimmung mit dem Botschafter, das Protokoll und erklärt in einer kleinen Tischrede, was wir hier vorhaben.

Bildung ist die nachhaltigste Form der Entwicklungshilfe

Die Ministerin und die sie begleitenden Politiker horchen auf, fragen später interessiert nach: Entwicklungshilfe auf dem Bildungssektor - eine interessante Idee. Wir erklären, wovon wir als engagierte Hochschullehrer überzeugt sind: dass die Investition in die Bildung eines armen Landes die nachhaltigste Form der Entwicklungshilfe darstellt und eine Förderung von Bildungsprojekten durch die Industrieländer möglicherweise lohnender ist als der Ausbau eines Straßennetzes. Unsere Tage von Montag bis Samstag sind prall gefüllt mit Aktivitäten: ausführliche Besichtigung unserer Partnerhochschule KIST, Besuch des Transfer-Zentrums der Hochschule, Besuch des Green Hill-Gymnasiums (bestes Gymnasium des Landes), mehrere mehrstündige Beratungen über den ersten Entwurf einer Zusammenarbeitsvereinbarung, Besuch einer Firma, die den Aufbau eines flächen deckenden Internet-Zugangs auf Basis von Glasfasernetzen betreibt und die sich über zwei Halbtage er-

streckenden Interviews mit den Studenten von KIST.

Ruanda ist treibende Kraft

KIST ist nach unserer Einschätzung eine Einrichtung, die in vielen Bereichen eher einer deutschen Berufsschule gleicht. Das Hauptgebäude ist eine ehemalige Kaserne. Es gibt aber auch modernere Gebäude, die durch Stiftungen aus dem Ausland finanziert wurden. Die Ausstattung der Labors ist äußerst bescheiden. Teure Laborgeräte sind meist Spenden ausländischer Firmen, häufig aus Japan, und werden in Praktika von dem Laborpersonal bedient, um Beschädigungen zu vermeiden. Die Computerlabors stechen positiv hervor, hier fühlen wir uns fast wie zu Hause. Man erkennt, dass Minister Murenzi dem Aufbau einer leistungsfähigen Kommunikations-Infrastruktur in Ruanda großes Gewicht beimisst und deshalb den Fachbereich für Informationstechnologie besonders gut mit Mitteln versorgt. Ruanda spielt bereits heute eine treibende Kraft beim Aufbau eines kontinentalen Kommunikationsnetzwerkes in Afrika und sichert sich seine Unabhängigkeit von den instabilen Nachbarn durch eine Satelliten-Breitbandverbindung, über die alle zentralen Einrichtungen des Landes erstaunlich zuverlässig über E-Mail erreichbar sind. Von der gegenwärtigen Situation zu einer Technologie orientierten Hochschule, in der auf Weltniveau gelehrt und anwendungsorientiert geforscht wird, ist es noch ein weiter Weg.

Erstklassige Betreuung

Es gibt jedoch auch Beeindruckendes zu berichten. Die Jahresberichte und sonstigen offiziellen Dokumente sind in den beiden Amtssprachen Französisch und Englisch in bester sprachlicher Qualität verfasst. Von unserer Ankunft am Flughafen bis zu unserer Ablieferung an demselben werden wir von ei-



Hope, unsere Begleiterin, trägt stolz das Kopftuch mit dem Logo der TU Kaiserslautern (Foto: privat)

ner persönlichen Referentin des Rektors KIST betreut. Hope (das ist ihr Name) organisiert Fahrzeuge, bucht Hotels, bringt uns zu Wechselstuben und Läden in der Innenstadt, treibt liegen gelassene Kleidungsstücke wieder auf, prüft unsere Hotelrechnungen und lässt uns nicht aus den Augen, bevor wir abends ermüdet in unsere Hotelzimmer verschwinden. Sie tut dies mit einer Selbstverständlichkeit und Routine, die uns beschämt. So stellt man sich eigentlich die Behandlung als Gast einer Hochschule vor, die auf dem internationalen Parkett zu Hause ist. Davon könnten wir uns in Kaiserslautern einiges abgucken. Zum Abschied überreichen wir Hope als

Geschenk ein rotes Seidentuch mit dem Logo der TU Kaiserslautern, das sie stolz als Kopfbedeckung trägt.

Interviews anstrengender als erwartet

Die Interviews mit den Studierenden erweisen sich anstrengender als erwartet. Wir haben darum gebeten, im Vorfeld die besten 25 des ersten Studienjahres zu bestimmen, mit denen wir dann die Interviews führen wollten. Stattdessen rief die Universitätsleitung spontan alle Interessierten in den größten Hörsaal der Universität, um die Auswahl dort durchzuführen. Wir treffen auf ca. 400 Studierende, die alle nur eines wollen: einen Studienplatz in Deutschland. Mühsam wird durch Angehörige der Hochschulleitung die Spreu vom Weizen getrennt: es werden nur Studierende mit einem Durchschnitt von mehr als 70 erreichten Punkten (von 100 erreichbaren) zu den Interviews zugelassen. Trotzdem mogeln sich immer wieder einige schlechter Qualifizierte darunter. Wir führen die Interviews direkt im Hörsaal und teilen uns auf, um einen größeren Durchsatz zu erreichen. Die Konversation in Englisch ist für die Studierenden kein Problem. Als wir am Freitag Mittag die Interviews beenden, haben wir mit ca. 70 Kandidaten gesprochen. Wir beschließen, über die Auswahl von ca. 15 Studierenden erst in Deutschland zu entscheiden, nachdem wir von der Hochschulleitung eine Liste der besten 25 Studierenden erhalten haben. Unsere Auswahlentscheidung basiert auf zwei Kriterien:

(a) guter Eindruck beim Interview und (b) Platzierung unter den besten 25 des ersten Studienjahres. Wir sind erstaunt über die gute Korrelation zwischen den beiden Kriterien und stellen schließlich eine Liste mit 17 Studierenden zusammen: 13 des ersten Studienjahres, die beiden besten Abgänger des Green Hill-Gymnasiums und zwei Mitarbeiter von KIST mit hervorragendem Bachelor-Abschluss.

Unvergleichliche Eindrücke

Ein Reisebericht über Ruanda wäre unvollständig ohne einen kurzen Abriss der unvergleichlichen Eindrücke, die man von einem armen, durch Genozid und AIDS geschwächten Land im Herzen Afrikas gewinnt. Das Ministerium hat zwei halbtägige Besuche in Nationalparks organisiert, um uns mit der Einzigartigkeit der Landschaft Ruandas vertraut zu machen. Ruanda ist das Hochland der Tausend Hügel (in Wirklichkeit sind es Zehntausende) und hat auf Grund der Höhenlage zwischen 1.500 und 4.500 Metern ganzjährig Temperaturen um die 25 °C. Die Luft ist wie Seide. Wir besuchen den berühmten Mountain Gorilla Park an der Grenze zu Uganda und genießen das unvergessliche Erlebnis einer Begegnung mit Berggorillas. Am Tag unseres Abfluges wird für uns eine Fotosafari durch den Akagera-Nationalpark an der Grenze zu Tansania organisiert und wir sehen Giraffen, Elefanten, Flusspferde und Krokodile in freier Wildbahn. Die Fahrt durch das Land ist nicht minder beeindruckend.

Wir begegnen auf den ungeteerten Straßen Tausenden von Ruandern, die meist barfuß auf dem Weg zu oder von einer Wasserstelle sind und gewaltige Lasten schleppen. Wir erfahren, was es bedeutet, wenn 90% der Bevölkerung von einem Tagesverdienst unter einem Dollar pro Tag leben müssen. In Kigali besuchen wir das Waisenheim „Holy Family“, das ausschließlich von Spenden lebt und von Madame Alvera geleitet wird. Als wir am Samstag am Flughafen zum Rückflug nach Deutschland eintreffen, verabschiedet uns Madame Alvera am Eingang des Flughafengebäudes mit zehn Waisenkindern ihres Heims und überreicht uns aus Dankbarkeit für unsere bescheidene Spende afrikanische Holzschnitzereien, die von ihren Waisenkindern gefertigt wurden. Wir sind zutiefst gerührt. ■



Die traurigen Augen eines Waisenkindes (Foto: privat)



kurz notiert

Anlässlich der Einweihung eines Erweiterungsbaus des Gesundheitszentrums in der Holzheimer Partnergemeinde Birembo reisten der Ruandabeauftragte Helmut Weimar, der Vorsitzende der Flachter Wandergruppe, Bernd Klees, und Harald Welz von den Ruandafreunden aus Limburg nach Ruanda. Der Empfang in Birembo war wieder, überwältigend, so Helmut Weimar. Wichtiges Thema bei den Gesprächen mit den Verantwortlichen vor Ort sei vor allem die Gesundheit, insbesondere die Bekämpfung von AIDS gewesen. Hier Helmut Weimar umringt von ruandischen Kindern. (Foto: privat)

kurz notiert

Zu besonderen Anlässen gestaltet die Künstlerin Rita Thiel ganz besondere Bilder. Der Festabend zu Ehren von Schwester Anastasie aus Kiruhura in Haßloch (Landkreis Bad Dürkheim) war ein solch besonderer Anlass für Haßlochs Frauunion (FU) und für die Künstlerin: Die FU übergab der Öffentlichkeit ein neues Erdenbild von Rita Thiel. Stellvertretend für die Bürgerinnen und Bürger nahm Bürgermeister Hans-Ulrich Ihlenfeld das Kunstwerk entgegen. Das Bild, das mit Erden aus Ruanda gestaltet ist, hat seinen Platz im Bürgerbüro von Haßloch gefunden. Hier: Karin Kaprolat-Gerber, die amtierende FU-Vorsitzende, Aloysius Thiel, Carmen Letzelter, Helma Schmitt, die vor rund 20 Jahren den Anstoß gab zum Engagement der Haßlocher Frauunion in Ruanda, Margarethe Bohmüller, die frühere Vizepräsidentin des Landtages von Rheinland-Pfalz, Haßlochs Ausländerbeauftragte Pedrine Esslinger, Bürgermeister Hans-Ulrich Ihlenfeld und die Künstlerin Rita Thiel (v.l.n.r.) (Foto: Werner Maischein)



kurz notiert

In privater Initiative sammelten Sieglinde und Dietrich Patze aus Hainsbach Geld für eine Kuh, um die Ernährungssituation an der Schule von Schwester Anastasie in Kiruhura zu verbessern. Die Schwester betreut eine kleine Schule mit 500 Kindern, ein Gesundheitszentrum mit Schwangerenberatung und ein Waisenhaus. In nur kurzer Zeit kamen über 4.000 Euro zusammen, so dass jetzt auch noch ein Stall gebaut und Medikamente für die Kinder beschafft werden konnten. Hier: Die neue Kuh ist eine Kreuzung zwischen dem europäischen und dem afrikanischen Rind. (Foto: privat)

Der Beginn einer Partnerschaft zwischen dem Hohenstaufen-Gymnasium, Kaiserslautern, und dem Institut Saint François, Cyangugu, Ruanda

von Beatrix Merkert

Leoncie Mategeko freut sich. Sie ist Lehrerin in einer Sekundarschule in Shangi und weiß seit November letzten Jahres, dass sich Schülerinnen des Hohenstaufen-Gymnasiums in Kaiserslautern ernsthaft für eine Brieffreundschaft mit ihren ruandischen Schülerinnen interessieren. Jennifer Schroth und Svenja Vollmar, beide Jahrgangsstufe 12, möchten sich - sobald die unterrichtliche Belastung es erlaubt - ans Briefeschreiben machen. Annalena Bottmann, Klasse 10, hat diesen Schritt schon hinter sich. Einen ganz dicken Umschlag hat sie nach Shangi geschickt: „Ich glaube, dort freut sich jemand über ein paar Zeilen aus Deutschland. Wenn ich mir

vorstelle, dass ein Kind in Ruanda für 25 Euro ein Jahr lang in die Schule gehen könnte - und oft noch dieses Geld fehlt -, dann bin ich fast beschämt und einfach dankbar, dass der Schulbesuch bei uns so selbstverständlich ist. Von der afrikanischen Lehrerin bekommen wir Karten, die man in ihrer Heimat ganz filigran mit Motiven aus Bananenblättern gestaltet hat. Vielleicht können wir im Rahmen von Schulfesten und Ähnlichem die eine oder andere für den guten Zweck verkaufen.“ Frau Dein und Frau Merkert, beide Französischlehrerinnen am Hohenstaufen-Gymnasium, sind froh, Frau Fuchs an ihrer Seite zu wissen: „Sie engagiert sich seit

langem für die Partnerschaft der Pfarrei St. Martin in Kaiserslautern mit Shangi, war selbst schon vor Ort und kann uns wertvolle Tipps geben, z.B. auf welchem Wege Geld und Nachrichten möglichst schnell und sicher ankommen. Wir beide stehen ja ganz am Anfang.“ Zu Weihnachten machte sich Frau Fuchs zur Geschenkbotin. Ein kleines Bananenblattmännchen mit einer Machete scheint uns hier zu erinnern: „Es gibt nichts Gutes, außer: man tut es.“ ■



Léoncie Mategeko (rechts) mit einer Kollegin (Foto: privat)



kurz notiert

Vier Bürgermeister aus Rheinland-Pfalz (Hermann Höfer, VG Brohltal, Knut Benkert, Stadt Alzey, Manfred Schnur, Verbandsgemeinde Treis-Karden und Peter Klöckner Stadt und Verbandsgemeinde Hachenburg) starteten nach ihrer Ruanda-Reise mit Innenminister Walter Zuber die Initiative „Gemeinsam für Ruanda“. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, ihre Bürgermeisterkolleginnen und -kollegen davon zu überzeugen, Partnerschaften mit Kommunen im Partnerland Ruanda einzugehen. Gemeinsam mit Lotto Rheinland-Pfalz als Sponsor haben sie ein Faltblatt herausgegeben, das an alle Vertreterinnen und Vertreter kommunaler Gremien verteilt wurde. Hier bei der Pressekonferenz anlässlich der Aktion: Hermann Höfer, Manfred Schnur, Peter Klöckner, Knut Benkert, Botschafter Eugène Gasana, der Vorsitzende des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda, Jürgen Debus, und Staatsminister a.D. Walter Zuber (v.l.n.r.) (Foto: Eric Schaefer)

Höhlenkundliche Forschungsprojekte in Ruanda

von Michael Laumanns, Verband der dt. Höhlen- und Karstforscher e.V., Speläoclub Berlin

Die Höhlen Ruandas spielen aus dem Blickwinkel der Weltöffentlichkeit eine zwiespältige Rolle. Zum einen sind sie – wie alle Höhlen – wissenschaftliche Fundgruben. Andererseits führt jede entsprechende Internetrecherche unmittelbar zu Haar stäubenden Meldungen von Menschenrechtsorganisationen, in denen von

tausenden Genozidopfern die Rede ist, die in den ruandischen Höhlen zu finden seien.

Neugier überwog

Als ich im Juni 2003 mit zwei schweizerischen Höhlenforschern in Kigali zusammen traf hatten wir daher etwas gemischte Gefühle bei denen allerdings die Neugier überwog. Nur wenig war bis dahin über die Höhlen Ruandas bekannt. Sie sind vereinzelt von Zoologen beschrieben worden, die an Höhlentieren und Fledermäusen interessiert waren – die Literatur dazu ist weit verstreut. Lediglich drei Forschungskampagnen, die sich intensiver mit den Höhlen selbst befassen, hatten bis dahin in Ruanda stattgefunden: Ein belgisches (1975), ein spanisches (1977) und ein britisches (1991) Projekt, von denen letzteres jedoch nur in Form eines unveröffentlichten Projektberichtes zugänglich ist. Alle diese Forschungsfahrten führten in den Nordwesten Ruandas zur Vulkankette der Virunga-Berge in den Provinzen Ruhengeri und Gisenyi. Und die Ergebnisberichte, die in verschiedenen höhlenkundlichen Zeitschriften publiziert wurden, sprachen von ausgedehnten

Höhlen, die nur teilweise erforscht werden konnten.

Fast ausschließlich Vulkangesteinshöhlen

Im Gegensatz zu den meisten großen Höhlen der Erde, die in Karbonat- oder Sulfatgesteinen (Kalk, Dolomit oder Gips) entwickelt sind, handelt es sich bei den Höhlen Ruandas fast ausschließlich um Vulkangesteinshöhlen. Diese so genannten Primärhöhlen bilden sich gleichzeitig mit dem sie umgebenden Gestein in vulkanischer Lava. Während der Lavaström an der Oberfläche erstarrt, bleibt sein Inneres lange Zeit glutflüssig und kann unter bestimmten Voraussetzungen unter der erhärteten Kruste weg fließen. So entstehen gangförmige Lavaröhren, die sich verzweigen und sogar mehrere voneinander unabhängige Etagen bilden können. Oft haben derartige Lavaröhren keinen natürlichen Eingang. Da sie aber meistens nahe an der Oberfläche entstehen und wenig Überdeckung haben, kommt es nach dem Erkalten des gesamten Lavaströms regelmäßig zu Deckenbrüchen, über die eine Lavaröhre dann zugänglich wird. Sogar filigrane Lavatropfsteine



Die Nyabikuri-Ruri-Höhle
(Foto: Michael Laumanns)



Eine Seitenpassage der
Gacinyiro-Höhle
(Foto: Michael Laumanns)

können entstehen, wenn sich in einer Röhre eingeschlossene Gase entzünden, die erkalteten Wand- und Deckenpartien schmelzen und abtropfen. In vulkanisch aktiven Gebieten sind Lavaröhren häufig anzutreffen. Die längste derzeit vermessene Lavaröhre der Welt ist die Kazamura Cave (Hawaii) mit 65,5 km Länge. Weitere sehr große Lavaröhren gibt es im Westen der USA, auf den Azoren, den Kanarischen Inseln, auf Island, in Kenia, in Korea und überall da, wo die Plattentektonik starke vulkanische Aktivitäten ermöglicht. Für Afrika kommt dafür vor allem das Great Rift Valley - der Ostafrikanische Graben - in Betracht, an dem Ruanda im

Westen mit der Virunga-Vulkankette und dem Lake Kivu unmittelbar angrenzt.

Perfekte Unterstützung aus Ruanda

Das Ministère de l'Administration Locale in Kigali (MINALOC) hatte uns mit einer Forschungsgenehmigung ausgestattet, die bei der Präfektur in Ruhengeri und bei den Distriktbehörden zu beinahe perfekter Unterstützung führte. Nicht nur hatten wir in den meisten Distrikten sehr engagierte und ortskundige Führer zur Verfügung. Wir wurden sogar ständig von uniformierten Sicherheitskräften der „Défense Locale“ begleitet, eine Vorsichtsmaßnahme, die uns zunächst überflüssig erschien, aber spätestens dann nützlich wurde, wenn am Höhleneingang hunderte neugieriger Kinder daran gehindert werden mussten, uns barfuß und ohne Licht unter die Erde zu folgen!

Bedeutung der Höhlen für den Tourismus

Als besonders nachhaltig hat sich unsere Zusammenarbeit mit dem Geologischen Dienst Ruandas erwiesen, der von Anfang an auch die mögliche Bedeutung der Erkundung von Höhlen für den Tourismus erkannt hatte. Die Einnahmen des Virunga-Nationalparks durch den Fremdenverkehr sind bereits jetzt ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor für die gesamte Region. So wurden wir regelmäßig von sehr interessierten Geologen begleitet, die aktiv an der Vermessung von



Die Nyabikuri-Ruri-Höhle
(Foto: Michael Laumanns)

Höhlen während des Forschungsprojektes teilnahmen. Es bleibt zu hoffen, dass unsere ruandischen Partner die Möglichkeit finden, internationale Förderung für einen Managementplan und zur Erschließung einiger Höhlen im Rahmen einer Entwicklungsprojektes zu mobilisieren.

Ergebnisse unseres Projektes übertrafen unsere Erwartungen

Ein typischer Tag der Feldarbeiten bestand darin, am frühen Morgen zu einer Distriktverwaltung aufzubrechen, nach einer kurzen Besprechung mit unseren Begleitern ein Höhlengebiet aufzusuchen und erst bei Einbruch der Dunkelheit die Rückfahrt an-

zutreten. Die organisatorischen Dinge wurden dabei meist sehr rasch und unkompliziert erledigt – ein Umstand, der entscheidend zum Erfolg der Forschungsfahrt beitrug. Die Ergebnisse unseres Projektes in 2003 übertrafen unsere Erwartungen daher auch bei weitem. In weniger als zwei Wochen hat unser winziges Team 42 Höhlen vollständig erforscht und vermessen. Dabei wurden 10 km Höhlengänge kartiert. Unter anderem konnten wir die neue längste Höhle Ruandas dokumentieren, die Ubuvumo Nyabikuri-Ruri. Es handelt sich dabei um eine beeindruckende, sehr großräumige unverzweigte Lavaröhre von 3.384 m Länge. Die Höhle ist leicht zu erreichen und einfach zu begehen. Sie kann durch einen großen Deckeneinbruch im Norden betreten und durch einen kleinen Deckeneinbruch im südlichen Höhlenabschnitt wieder verlassen werden, was sie für touristische Führungen geeignet macht.

Keine Massengräber in ruandischen Höhlen

Zwar finden sich in vielen Höhlen tatsächlich menschliche Gebeine. Es kann aber nach bisherigen Erkenntnissen kei-

ne Rede von Massengräbern in den ruandischen Höhlen sein. Außerdem scheint die Mehrzahl von menschlichen Überresten in den Höhlen aus der Zeit vor 1994 zu stammen, da entsprechende Beobachtungen schon von der o.a. britischen Expedition in 1991 gemacht wurden.

Bedeutende Lavahöhlen

Mit diesen ersten Forschungsergebnissen gebührt Ruanda ein Platz unter den Ländern, die sehr bedeutende Lavahöhlen besitzen. Nach einer aktuellen Liste im Internet (<http://www.pipeline.com/%7Ecaverbob/lava.htm>) nimmt die Ubuvumo Nyabikuri-Ruri Platz 32 der weltgrößten Lavaröhren ein. Die Ergebnisse unserer Forschungsarbeiten wurden im Band 11 der „Berliner höhlenkundlichen Berichte“ veröffentlicht (siehe www.speleo-berlin.de).

Das Potenzial an weiteren unerforschten Höhlen ist im Nordwesten von Ruanda außerordentlich hoch. Daher fand Ende 2004 eine zweite Forschungskampagne niederländischer und deutscher Höhlenkundler in Zusammenarbeit mit MINALOC und dem Geologischen Dienst Ruandas statt. ■

Die längsten Höhlen Ruandas:

1. Ubuvumo Nyabikuri-Ruri (Ruhengeri province, Bukamba district, Gatete secteur), 3.384 m
2. Ubuvumo bwa Musanze (main segment) (Ruhengeri province, Ruhengeri ville, Musanze secteur), 1.600 m
3. Ubuvumo bwa Nyirabadogo (Gisenyi province, Bigowe village), 1.500 m
4. Ubuvumo Gacinyiro 2 (Ruhengeri province, Kinigi district, Musanze secteur), 1.470 m
5. Ubuvumo bwa Musanze (southern segment) (Ruhengeri province, Ruhengeri ville, Musanze secteur), 1.200 m
6. Grotte des Commandos (Gisenyi province, Mutura district), 1.000 m
7. Ubuvumo Gisuvo (Ruhengeri province, Bukamba district, Butete secteur), 733 m

Stand: 1. August 2003

Global Education Week

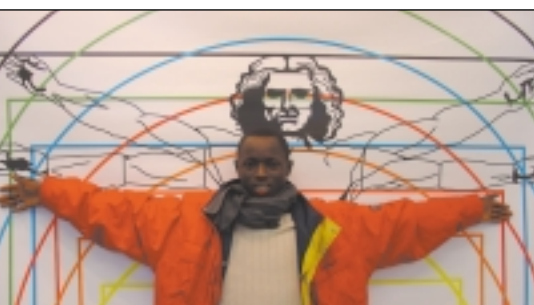
von Peter Sauter, Lehrer am Gymnasium am Kaiserdom in Speyer



Théodore Nshimiyimana und Sandra Meeß beim gemeinsamen Versuch, das Puzzle zusammen zu bauen („Mathematik-Begreifen“ in Mannheim)
(Foto: Peter Sauter)



Claudine Muhawenayo stellt Seifenblasen mit geometrischen Figuren her („Mathematik-Begreifen“ in Mannheim)
(Foto: Peter Sauter)



Théodore Nshimiyimana vor der Leonardo-da-Vinci-Zeichnung zu den Größenverhältnissen des Körpers („Mathematik-Begreifen“ in Mannheim)
(Foto: Peter Sauter)

Im März diesen Jahres fordernte die Wiesbadener Organisation WUS im Auftrag des Europarates deutsche Schulen auf, eine „Global Education Week“ mit ruandischen Schülerinnen und Schülern zu organisieren.

Mit zwei anderen Gymnasien in Bingen und Mainz wurde auch das Gymnasium am Kaiserdom in Speyer ausgewählt, diese gemeinsamen Tage zu gestalten. So kamen im November 2004 sechs Schülerinnen und Schüler und zwei begleitende Lehrer der Partnerschule aus Nkanka in Ostruanda an den Rhein.

Vorbereitung in Ruanda

Ich hatte als verantwortlicher Lehrer für dieses Programm im Sommer die afrikanische Schule eine Woche lang besucht und die jungen Leute auf ihre große Reise vorbereitet. Im Gepäck waren Einwegkameras, damit die Schüler ihren Alltag fotografieren konnten. Für die meisten eine große Herausforderung, schließlich hatten sie zum ersten Mal in ihrem Leben eine Kamera in der Hand. Das Resultat sind teilweise sehr eindrucks-

volle Aufnahmen, die 30 interessantesten standen während der Begegnungswoche den Teilnehmerinnen und Teilnehmern als Vergrößerungen zur Verfügung. Sie ermöglichten wunderbare und fruchtbare Gespräche in kleinen Gruppen mit jeweils einem Jugendlichen aus Ruanda. Fragen zum ruandischen Alltag konnten durch die Fotos und die Erläuterungen der Gäste beantwortet werden.

Besuch aus der Partnerschule

Die jungen Ruander und die begleitenden Lehrerinnen und Lehrer waren Gäste in Speyerer Familien. Sie gingen mit ihren Partnern zur Schule. Das Programm sah vor, den deutschen Schulalltag in unterschiedlichen Fächern (Französisch, Englisch, Sport, Kunst) kennen zu lernen. Durch wiederholte Beschäftigung mit dem Zukunftsthema ergaben sich intensive und recht persönlich gefärbte Gespräche. Und schließlich konnten sie beim ruandischen Kulturprogramm den Reichtum der eigenen Tänze und Musik den deutschen Schülerinnen

und Schülern eindrucksvoll näher bringen.

Fremde Welt besser verstehen

Diese waren sich der besonderen Gelegenheit bewusst, klatschten häufig Beifall und versuchten mit vielen Fragen, die ihnen fremde Welt besser zu verstehen. Wenn etwa Claudine sich dann persönlich vorstellte, erzählte sie von ihren 6 Schwestern und ihrem großen Bruder. Zur 15köpfigen Familie zählt sie auch drei Cousinen, deren Eltern im grausamen Genozid vor elf Jahren ums Leben kamen. Sie alle leben auf engem Raum in 4 Zimmern. Sie selbst ist neben Jacques die einzige, deren Eltern beide noch leben. Die aufmerksame Stille des Raums ließ spüren, wie die Zuhörer das 14jährige Mädchen bewunderten, das bei all den Schwierigkeiten ihres täglichen Lebens große Freude und Zuversicht ausstrahlte. Johanna (18), sagte später beim Rückblick: „Die Begegnungen mit den ruandischen Jugendlichen haben mich tief berührt und ließen mich die globale Ungerechtigkeit spüren wie nie zuvor.“

Miterleben des Alltags einer Speyerer Familie

An den Nachmittagen waren viele verschiedene Programmpunkte angeboten: Stadt- und Domführung, Ballett in der

Stadthalle, Technikmuseum und Imax, Bio-Bauernhof, interaktive Mathematik-Ausstellung im Landesmuseum Mannheim, Teilnahme an den Aktivitäten der Gast gebenden Jugendlichen (Judo, Handball, etc.). Wichtig war für Athanasie, Yvonne, Claudine, Théodore, Emmanuel und Jacques natürlich auch das Mitleben im Alltag einer Speyerer Familie.

Unbändiger Lebensmut fasziniert

Ich konnte im Herbst selbst in Nkanka dabei sein, als der Direktor Ephrem den 6 Jugendlichen mitteilte, dass sie für die Reise nach Europa ausgewählt worden sind. Die großen Augen, die das Staunen über die nie für möglich gehaltene Chance ausdrückten, sprachen gleichzeitig von tiefer Dankbarkeit und Vertrauen in den guten Ausgang einer solchen Unternehmung. Das hat mich schon vor der Reise sehr beeindruckt. Hier in der für sie völlig anderen Welt haben sie mit großer Offenheit den Begegnungen jegliche Scheu ge-



Kultureller Beitrag im Gymnasium am Kaiserdom: die Mädchen tanzen (Athanasie Mukankusi, Claudine Muhawenayo und Yvonne Mukandayisenga) die Jungs (Emmanuel Sibomana, Jacques Remezo und Théodore Nshimiyimana) sowie die Lehrerin Brigitte Musabeyezu sind für Rhythmus und Gesang zuständig. – Die Speyerer SchülerInnen sind beeindruckt von Tanz und Gesang und dem anschließenden Gespräch. (Foto: Peter Sauter)

nommen und mit strahlender Freude und unbändigem Lebensmut mich und unsere Schüler immer wieder neu fasziniert und angesteckt. „Gott schenkt, er verkauft nicht!“ – die tiefe Wahrheit dieser Aussage ist mir in den gemeinsamen Tagen mit den Jugendlichen und ihren begleitenden Lehrern immer wieder neu vorgelebt worden.

Verständnis der jeweils anderen Kultur

Wir, die verantwortlichen Lehrer, wurde wiederholt gefragt, ob es richtig sei, afrikanische Jugendliche nach Europa einzuladen, wenn sie noch nie die Umgebung der eigenen Schule verlassen haben. Wie würden sie mit den geweckten Erwar-

tungen umgehen? Am Ende der „Global Education Week“ sind sie sich einig: Die Rückmeldungen (siehe Kasten) bestätigen eindrucksvoll, dass beide Seiten viel dazu gelernt haben im Verständnis der jeweils anderen Kultur und bereichert wurden durch den direkten Kontakt. ▶



Beim Stadtrundgang durch Speyer sind die afrikanischen Gäste besonders von den Resten des mittelalterlichen Lebens beeindruckt (hier die berühmte Synagogen-Ostwand) (Foto: Peter Sauter)



Die Mitglieder der ruandischen Gruppe (v.l.: Jacques Remezo, Yvonne Mukandayisenga, Ephrem Nsengiyumva, Théodore Nshimiyimana, Claudine Muhawenayo, Athanasie Mukankusi, Emmanuel Sibomana, Brigitte Musabeyezu) besucht das Technikmuseum in Speyer (Foto: Peter Sauter)

Eindrücke von Schülerinnen und Schülern des Collège de Nkanka (Ruanda) und des Gymnasiums am Kaiserdom in Speyer:

**Claudine
Muhawenayo (14),
7. Klasse:**

Jede Klasse hat höchstens 25 Schüler (ganz anders als in Ruanda), höfliche und freundliche Schülerinnen und Schüler. Die Klassenzimmer sind sauber. Die Familien sind sehr gut, teilen sich die Zeit gut ein, alles spielt sich im Haus ab, die Eltern haben nur wenige Kinder (aber in Ruanda sind es auch sehr viel), jeder Erwachsene hat einen Beruf. Das Ballett hat mich sehr beeindruckt, ich habe die tanzenden Mädchen bewundert.

**Jacques Remezo (22),
9. Klasse:**

Es gibt viele Unterschiede zu Ruanda: die Kultur, die Geographie, die Entwicklung, die fortgeschrittene Technologie, die Möglichkeiten, das Leben zu gestalten, die guten Transportmöglichkeiten, die gut organisierten Städte. Mir gefiel sehr gut, über die Zukunft gemeinsam nachzudenken und sich auszutauschen, wie ich meine eigene Zukunft mitgestalten kann.

Johanna (18):

Für mich war die Woche mit den Ruandern in jeder Hinsicht sehr intensiv. Zum einen gab es Gespräche über Schulsysteme, Gesellschaft hier und dort, Familien hier und in Ruanda, sowie über Aids, Armut etc. Diese Themen gaben uns und unseren Gästen großen Aufschluss über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten beider Länder.

Ich habe in unmittelbarer Nähe kennen gelernt, unter welchen Bedingungen Familien in Ruanda leben. Dass manche Dinge, die für uns selbstverständlich sind – wie eine neue Brille für ein Mädchen, das schlecht sieht, in einer Familie mit neun Kindern, die die Mutter allein ernährt – unbezahlbar sind. Das ist für mich eine Erfahrung, die über alles im Fernsehen bisher Gesehene hinaus geht. Gleichzeitig zu sehen, wie manche Menschen hier sich selbst und im Gegensatz dazu Menschen in Afrika verstehen und einschätzen, ging mir sehr nah und ließ mich Ungerechtigkeit spüren wie nie zuvor. Aber das intensivste Gefühl war die Freude dieser jungen Menschen, sowie die Freundschaft, die sie für uns spüren und wir für sie...

Bernhard (17):

Ich fand es spannend, mich mit den Besuchern aus Ruanda über ihr Alltagsleben zu unterhalten, das sich ja so sehr von dem Unsrigen unterscheidet. Beeindruckt und begeistert war ich auch über die Art, wie sie tanzen und singen, weil dort so viel Lebensfreude spürbar und erkennbar ist. Man merkt, dass sie trotz ihrer einfachen Lebensbedingungen zufrieden sind. Diese Freude und Zufriedenheit, die sie die ganze Zeit verbreiten, ist eine große Bereicherung für uns.



Théodore Nshimiyimana im Oberstufenunterricht im Gruppengespräch mit Regine Brohm (Foto: Peter Sauter)



Claudine Muhawenayo und Kathrin Zahn bemühen sich, sich ihre Zukunftsvorstellungen näher zu bringen (Foto: Peter Sauter)

Sportlerdelegation:

Informationsfahrt der Sitzballer und Volleyballer nach Ruanda

Die Volleyballer

von Daniel Rittel
und Michael Gilster

Nach fast zehnmonatiger Zeit der Vorbereitung und Vorfreude reisten wir, die Jugendvolleyballer des SC Ransbach-Baumbach im Oktober 2004 mit den Sitzballern der SG Emmelshausen-Koblenz, Vertretern des Partnerschaftsvereins und des Innenministeriums sowie unserem „Medizinmann“ Dr. Bleckmann nach Ruanda.

Begegnung mit ruandischen Sportlern

Schwerpunkt unserer Reise war die Begegnung mit ruandischen Sportlern. In Butare spielten wir vor etwa 200 begeisterten Zuschauern gegen ein Universitätsteam. Das Spiel wurde durch den besseren Block für uns entschieden. Danach überreichten wir einen Satz Trikots und tauschten mit den Studenten Email-Adressen, wodurch sich ein regelmäßiger Kontakt etabliert hat. Beim späteren Hotelempfang aller Mannschaften saßen wir bis in die Abendstunden zusammen, um mehr über das Le-

ben als Schüler in Ruanda zu erfahren und von unserem zu berichten.

Emotionaler Höhepunkt

Emotionaler Höhepunkt unserer Reise war der Besuch des Straßenkinderprojekts von Pater Danko Litric in Gatenga. Zuerst besichtigten wir dieses Vorzeigeprojekt der Partnerschaft. Der Salesianerpater erklärte uns hierbei die Methodik, mit der den Kindern langfristig geholfen werden soll. Diese fand bei uns großen Anklang. Auch beantwortete er uns bereitwillig alle Fragen zu seinem Projekt, welches uns als Jugendliche besonders interessierte. Im Anschluss bestritten wir ein Freundschaftsspiel gegen eine Schülersauswahl Kigali vor über 600 stimmungswaltigen, jungen Fans. Beide Seiten wurden mit Sprechchören und Trommeln frenetisch unterstützt und jeder Punktgewinn gefeiert. Diese atemberaubende Atmosphäre ließ uns die Mittagshitze vollständig vergessen. Das Spiel wurde zwar gewonnen, aber der Spielstand war für die meisten von uns nebensächlich. Auch den Schülern überreichten wir im Anschluss einen Trikotsatz und viele weitere Gastgeschenke.



Das Volleyballteam aus Ransbach-Baumbach mit Delegationsleiter Ewald Dietrich (1.v.l.), Ruanda-Referentin Hanne Hall (2.v.l.), dem medizinischen Begleiter Dr. Alexander Bleckmann (4.v.l.), dem Trainer Manfred Kaiser (3.v.r.) und dem Betreuer Joachim Letschert (1.v.r.) (Foto: Jürgen Thiel)

Der Nachmittag war ein ganz besonderes Erlebnis, das uns allen sehr ans Herz ging.

In Gisenyi besichtigten wir einen Kindergarten, der mit Hilfe von Innenminister Walter Zuber errichtet wurde. Die drei bis fünf Jahre alten Kinder demonstrierten uns ihr Wissen, welches auf Grund der restriktiven Erziehung eher auf dem Niveau eines deutschen Grundschülers liegen dürfte. Auch liebevoll einstudierte Tänze und Gesänge wurden uns mit großer Freude dargeboten.

Durch den Besuch des Kinder-

gartens wurde deutlich, was mit dem Begriff „Graswurzelpartnerschaft“ gemeint ist.

Abenteuer im Akagera-Nationalpark

Im Akagera-Park erwartete uns neben den Tieren, die es zu bestaunen gab, ein nicht geplantes Abenteuer: Nach dem Picknick am Mittag streikte ein Bus. Da wir uns mitten im Park aufhielten, war es nicht möglich, über Mobiltelefone Hilfe zu verständigen. Alle Versuche, den Reisebus doch noch zu starten scheiterten und da nicht alle Reisenden in die verbleibenden



Die beiden Behinderten-Mannschaften nach dem Spiel (Foto: Dr. Alexander Bleckmann)



Die beiden Volleyball-Mannschaften beim „Aufmarsch“ (Foto: Dr. Alexander Bleckmann)



Das Sitzballteam aus Emmelshausen (Foto: Jürgen Thiel)



Die Sitzballer nach dem Training (Foto: Jürgen Thiel)

Busse umsteigen konnten, entschieden wir uns dazu, mit einer Gruppe von zehn Mann beim defekten Bus zu verbleiben, während die beiden anderen Busse nach Kigali zurückfuhren. So warteten wir in der völlig menschenleeren Natur auf Hilfe. Die einzigen Geräusche, die man hören konnte, stammten von einer Horde Affen, welche uns aus sicherer Entfernung beobachteten. Bis zum Einbruch der Dunkelheit erforschten wir unsere Umgebung und ließen uns durch den verbliebenen Guide vom Leben in der Savanne berichten.

In einem total überfüllten Geländewagen erreichten wir zu später Stunde das Hotel des Safariparks, wo wir die Nacht verbrachten. Die Panne stellte sich somit für uns als ein unvergessliches Abenteuer heraus. Auch das Hotel war auf Grund seiner herrlichen Lage im Park und des erstklassigen Komforts mehr als nur eine Notlösung, so dass wir am nächsten Tag gut erholt unsere Reise bei strömendem Regen fortsetzen konnten.

Endspiel

Zum Abschluss unserer Reise spielten wir in Kigali gegen eine Volleyball-Regionalauswahl und verloren mit 3:1. Zwar konnten wir den ersten Durchgang knapp gewinnen, doch mussten wir im weiteren Spielverlauf der heißen Mittagshitze Tribut zollen. Gerade bei spannenden und langen Ballwechseln nutzten unsere Kontrahenten ihren Heimvorteil, so dass sie die beiden folgenden Sätze mit geringem Vorsprung

zu ihren Gunsten entschieden. Im letzten Satz hatten wir aufgrund der physischen Erschöpfung nichts mehr entgegen zu setzen und gaben uns schließlich deutlich geschlagen.

Erfahrung wird uns positiv begleiten

Bei der Abschlussfeier im Büro der Jumelage feierten wir ausgelassen mit den Mannschaften aus Kigali, wobei viele Brieffreundschaften entstanden.

Wir bedanken uns im Namen der ganzen Mannschaft für die Möglichkeit, eine fremde Kultur kennen zu lernen. Auch Dr. Bleckmann, der uns als Arzt und Dolmetscher immer zur Seite stand, gilt unser Dank. Die Reise war für uns eine Erfahrung, die unser Leben in sehr positiver Weise begleiten wird. Um langfristig einen Beitrag zur Hilfe zu leisten, hat sich unsere Jugendmannschaft dazu entschieden, zwei Patenschaften zu übernehmen.

Die Sitzballer

von Holger Voll

Behindertensport schlägt Brücken über alle Barrieren hinweg

Sitzballer der BSG Emmelshausen auf Gastspielreise in Ruanda

Mit Erstaunen hatten wir im Frühjahr 2003 bei einem Trainingsabend den Besuch des damaligen Vizepräsidenten des ruandischen Behindertensportverbandes, Fred Mugabo, zur Kenntnis genommen. Scherzhaft hatten einige unserer Sportler dabei angemerkt, dass wir gerne auch zu einem Gegenbesuch mit einer Mannschaft nach Ruanda reisen würden. Als in 2004 eine konkrete Einladung ausgesprochen wurde, verließ einige von uns der Mut. Auch wenn das Eingeständnis schwer fällt, eine Reise in das Herz Afrikas anzutreten,



Offenes Grab an der Genozid-Gedenkstätte Gisozi in Kigali (Foto: Jürgen Thiel)

ist für körper behinderte Sportler offenbar doch eine etwas schwierigere Entscheidung.

Überwindung der Grenzen durch gemeinsamen Sport

Unser erstes gemeinsames Training in einer Sporthalle der Uni Butare hatten wir mit Spannung erwartet. Sprachlich gab es wenig Probleme, denn Natalie half mit Übersetzung bis der Ball ins Spiel kam. Danach lief wie zu Hause im Vorderhunsrück alles wie von selbst. Die Sprache des gemeinsamen Ballspiels benötigt scheinbar überall auf der Welt keinen Dolmetscher und der Behindertensport überwindet scheinbar besonders schnell die Hemmnisse körperlicher, sprachlicher und kultureller Art. Der mit rotem Sand reichlich bedeckte Hallenboden sorgte zwar für eine etwas farbenprächtigere Gestaltung unserer Trikots und erschwerte das Rutschen, was aber der Stimmung keinen Abbruch tat. Erst die Abenddämmerung und das Fehlen einer Hallenbeleuchtung bzw. des dafür nötigen Stroms sorgten für das Ende des Trainings. Am nächsten Tag maßen wir uns mit den Aktiven des HVP Gatajara sowohl in einem Sitzvolleyball-Match als auch im Sitzball vor Publikum in der gleichen Halle. Der große Erfolg dieser Veranstaltung war das entstandene Gemeinschaftsgefühl beim Sport, nicht der nur nachrichtlich zu erwähnende Sieg im Sitzvolleyball (2:0 nach Sätzen) und die wohl erstmalige Demonstration unseres in-nig geliebten Sitzballsports mit

gemischten Teams auf dem afrikanischen Kontinent. In einem Gefühl jugendlichen Überschwangs fand sich auch das Team aus Ransbach-Baumbach zu einem Match im Sitzball bereit, über das Resultat wollen wir jedoch zu ihrer Ehrenrettung den Mantel des Schweigens hüllen.

Holzboot in See-Not

Von Butare aus fuhren wir mit unserer gemischten Bus- und Jeep-Kolonie hinauf in den Nebelwald. Hier stand eine 5-Kilometer-Wanderung durch den Wald unter fachkundiger Führung von Herrn Prof. Fischer auf dem Programm, welche den Teilnehmern doch auch ein gewisses Maß an körperlicher Fitness abverlangte. Folglich fuhren diejenigen unter uns, die nicht so sonderlich gut zu Fuß sind, gleich in Richtung Südosten nach Cyangugu am südlichen Ende des Kivu-Sees. Beim Empfang des Präfekten der Provinz organisierte Nathalie eine Bootstour über den Kivu für den nächsten Morgen. Frohgemut machten wir uns denn auch zum örtlichen Stützpunkt der südrundischen Marine auf, wobei wir dann konstatieren mussten, dass die gewaltige Flotte aus einem Holzboot und zwei Schlauchbooten bestand. Die weniger Mutigen unter uns entschieden sich für das Holzboot, was sich allerdings als fatale Entscheidung herausstellen sollte. Nach wenigen hundert Metern musste der bewaffnete Bootsführer im schicken Tarnanzug das Boot jedenfalls an ein sicheres Ufer lenken, da sich

relativ schnell schon eine gute Ladung frischen Seewassers im Kiel gestaut hatte. Zur allgemeinen Belustigung und mit der Parole Behinderte und Frauen zuerst, stiegen einige von uns sofort in die herbei gekommenen Schlauchboote um, die danach auch schon ein bisschen tief im Wasser lagen. Wir ließen die restlichen Passagiere in dem sicheren Glauben zurück, sie würden mit dem niedrigeren Gewicht den rettenden Hafen schon irgendwie erreichen. Nach einer kurzen Fahrt im Schlauchboot überholte uns zu unserem großen Erstaunen der hölzerne Kahn jedoch wieder. Später erfuhren wir unter großem Gelächter, dass ein Passagier glücklicherweise Kaugummi dabei hatte, der gekaut das Loch unter zu Hilfenahme eines Kugelschreibers verstopfte. Diesem Umstand verdanken wir, dass die Bootstour über den Kivu letztlich eine lustige Seefahrt war und nicht buchstäblich ins Wasser fiel. Jedenfalls hatten wir auf der

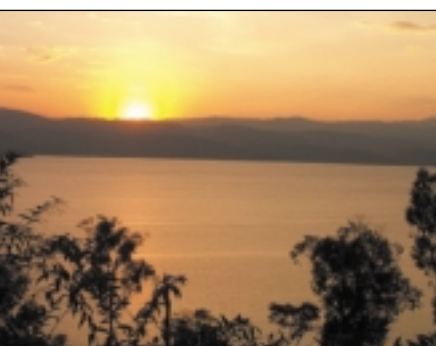
Die Sprache des gemeinsamen Ballspiels benötigt scheinbar überall auf der Welt keinen Dolmetscher und der Behindertensport überwindet scheinbar besonders schnell die Hemmnisse körperlicher, sprachlicher und kultureller Art.



In „Seenot“ auf dem Kivu (Foto: Jürgen Thiel)



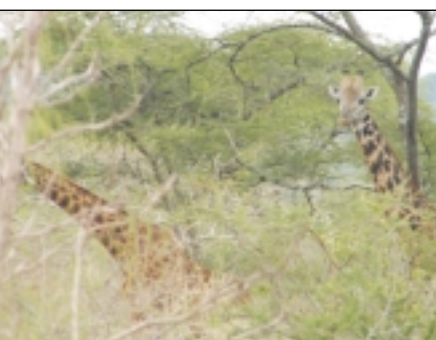
Bei der botanischen Führung gab es einiges zu entdecken (Foto: Jürgen Thiel)



Sonnenuntergang über dem Kivu bei Cyangugu (Foto: Jürgen Thiel)



Wunderschöner Ausblick über den Kivu am „Peace-Guesthouse“ in Cyangugu (Foto: Jürgen Thiel)



Giraffen im Akagera-Park (Foto: Jürgen Thiel)

Rückfahrt in die Hauptstadt jede Menge zu erzählen.

Vom Gefühl, in Afrika angekommen zu sein

Im Rahmen unseres Aufenthaltes lernten wir bei den Fahrten quer durch das Land die überwältigende Landschaft Ruandas kennen und lieben. Ständig wechselnde Landschaften und vielfältige Formen der Besiedlung sorgten alsbald für Probleme mit der Kapazität der Speicherkarten unserer Digitalkameras. Eher landwirtschaftlich orientierte Mitfahrer jedoch zeigten sich lautstark angetan vom Paarungsverhalten der Ziegen am Wegesrand. Und ständig ertönte der Ruf Muzungu, Muzungu (Bezeichnung der Ruander für Weiße) der winkenden Kinder vom Straßenrand, der zu unserem ständigen Begleiter auf dieser Reise wurde.

Flüchtige Begegnungen am Wegesrand

Bei den langen Fahrten über Land ging es aber auch nicht immer so lustig und fidel zu. Wir wurden am Wegesrand auch mit dem Anblick von schwer behinderten bzw. verstümmelten Menschen konfrontiert. Es führte uns vor Augen, wie viel Glück wir haben, dass wir in Deutschland eine so gute medizinische und prothetische Versorgung genießen können. So beobachteten wir schon an Tage unserer Ankunft, wie ein Doppeloberschenkel amputierter Mann auf dem Hintern sitzend und mit zwei Sandalen an den Händen einen Hang erklimmte. In



Mit den Kindern des Kindergartens „La Promise“ in Gisenyi (Foto: Jürgen Thiel)

Gisenyi fotografierte ich eine Frau, die sich auf ihren Knien im Straßengraben fortbewegte. Man kann sich wohl unschwer denken, welche Emotionen dies bei behinderten Sportlern auslöst, denen ein ähnliches Schicksal durch die moderne Technik erspart bleibt.

Fröhlich, ernste und offizielle Termine

Ähnlich bewegend war neben den Fahrten auch der Besuch im Kindergarten La Promise in Gisenyi. Scheu betrachteten uns die Kleinen und waren wohl auch erstaunt, dass so viele Fremde und dann auch noch welche mit Krücken und teilweise ohne Beine extra wegen ihres Kindergartens von so weit hergekommen waren. Nach zahlreichen Vorführungen und Liedern der Kinder sangen sie uns auch noch ein Abschiedslied. Nach kurzem Bedauern angesichts der Tatsache, dass wir keine Lieder einstudiert hatten, stimmte aber ein Mitglied eines Hunsrücker Gesangsvereins ein „Auf Wiedersehen, Auf Wiedersehen, bleib nicht solange fort“ an. Trotz der mangelnden Textsicherheit

bei vielen von uns, waren die Kinder sichtlich erfreut angesichts der erstmals von Muzungu in ihrem Kindergarten aufgeführten Sangeskunst. Wir jedenfalls können anderen Besuchsgruppen nur empfehlen, ein passendes Lied z.B. auf den ausreichend Zeit bietenden Busfahrten einzuüben.

In Kigali besuchten wir später mit gemischten Gefühlen das dortige Genozid-Museum. Üblicherweise kennt ein deutscher Besucher bereits ähnliche Gedenkstätten aus der Geschichte unseres eigenen Landes. Es ist aber schon ein Unterschied, ob man vor den geschlossenen Gräbern eines tausendfachen Mordes steht, oder ob man zu einer Gedenkstätte kommt, in der immer noch verborgen gebliebene Leichen eines Völkermordes bestattet werden. Das Thema des Genozids war bei unserem überwiegend fröhlichen Aufenthalt bisher bewusst oder auch unbewusst nur am Rande gestreift worden. Hier wurden wir jedoch mit dem gewaltigen Ausmaß der Tragödie konfrontiert und es wurde uns augenscheinlich, dass die Wunden des Konflikts noch nicht

verheilt sind. Leider konnten wir nach diesem Besuch nur feststellen, dass uns angesichts eines anschließenden Termins zu wenig Zeit für das Museum geblieben war. Die Beschäftigung mit diesem Teil der noch frischen Geschichte des Landes sollte ein fester Bestandteil einer solchen Reise sein.

Showdown im Stadion

Nachdem uns mit Ausnahme der Akagera-Episode ständig eine günstige Sonne beschiedener war, fing es ausgerechnet am Mittag vor dem gemeinsamen Training im Volleyball-Stadion zu regnen an. Bei unserer Ankunft hatte der Platz-Regen das Feld jedenfalls reichlich unter Wasser gesetzt. Das gemeinsame Training fand dann zuerst einmal in einer Mischung aus Umkleidekabine und Besprechungsraum statt. Ein einseitig

oberschenkelamputierter Radfahrer hatte schließlich extra 30 km auf seinem Rad zurückgelegt, um mit uns trainieren zu können.

Die Schlechtwetterfront blieb uns leider auch am nächsten Morgen erhalten. Bereits beim Einspielen öffnete der Himmel abermals seine Schleusen. Wir aber waren mit Sicherheit nicht den weiten Weg aus dem Hunsrück gekommen, um uns hier von einer etwas erhöhten Luftfeuchtigkeit schrecken zu lassen. Nach dem der Regen etwas nachgelassen hatte, schickten wir einen erfahrenen Mitarbeiter der Autobahnmeisterei Emmelshausen zum Großreinemachen aufs Feld und die Sonne sorgte während des Spiels dann für den Rest. Diesmal sollten wir es aber mit einem stärkeren Gegner als noch in Butare zu tun bekommen. Die Kulisse im

Stadion sorgte denn auch für ein kampf betontes Spiel. Letztlich waren die Ergebnisse ohne Belang. Der wichtigste Erfolg wurde durch die Präsentation von Behindertensport vor einer breiten Öffentlichkeit verbucht. Auch konnten unsere ruandischen Mitspieler insbesondere in Anwesenheit des ruandischen Sportministers zeigen, dass sie trotz ihrer Behinderung zu hervorragenden sportlichen Leistungen fähig sind.

Was bleibt?

Wer einmal Behindertensport gesehen hat, weiß, dass unser Sport nicht mit der Aktivität von anderen Sportlern zu vergleichen ist. Zuerst fällt es den Neuen immer relativ schwer, ihre Behinderung nach außen hin zu zeigen und sich dabei auch noch auf den Boden zu setzen. Das Selbstvertrauen kommt

dann immer erst nach der Erkenntnis, zu welcher Leistung man trotz Handicap in einem mannschaftlichen Miteinander fähig ist. Das sich bald entwickelnde Gemeinschaftsgefühl trotz unterschiedlichster Behinderung kann hier z.B. das Nicht-Vorhandensein einer gemeinsamen Sprache ersetzen. Zu hoffen bleibt, dass nach dem ersten Anstoß durch die Partnerschaft, den Behinderten-Sportverband Rheinland-Pfalz und jetzt auch durch uns, unseren ruandischen Freunden die Gelegenheit gegeben wird, diesen Sport weiter auszuüben und noch mehr Behinderte zum Sport hinzuführen. Wir würden uns jedenfalls aufrichtig darüber freuen, die ruandischen Sportler z.B. bei der Sitzball-Europameisterschaft 2005 in Emmelshausen begrüßen zu dürfen. ■

Ausbildungslehrgang des LSB in Kigali Technik und Taktik im Stadion Amohoro

von Alois Stroh

Im August 2004 organisierte der Landessportbund (LSB) in Zusammenarbeit mit dem ruandischen Sportministerium und dem Koordinationsbüro in Kigali zum zweiten Mal einen Ausbildungslehrgang „Kind- und Jugendgemäßes Fußballtraining“ für ruandische Sportlehrer, Jugendbetreuer, Übungsleiter und Trainer.

Ich leitete den Lehrgang und reiste gemeinsam mit Verbandstrainer Clemens Decker vom Fußballverband Rheinland nach Ruanda. Ein Vertreter des ruandischen Sportministeriums, Claudien Muny-

ambo, begleitete den gesamten Lehrgang. 29 ruandische Sportlehrer und Trainer nahmen teil. Sie alle erhielten zu Beginn eine komplette Sportausrüstung bestehend aus: T-Shirt, Hose, Stutzen Fußball-

schuhe, ein Ball, eine Luftpumpe (sehr wichtig für Ruanda) und eine Sporttasche. Insgesamt wurden in 15 theoretischen und praktischen Einheiten der Aufbau einer Trainingseinheit, Spiele



Clemens Decker, Fußball-Verbandstrainer des Fußballverbandes Rheinland und Alois Stroh, Fußball Ausbildungsfachwart im Fußballverband Rheinland (v.l.n.r.) (Foto: LSB)

Landessportbund

im Training, Koordinationstraining und Bewegungslehre, Spiele 4 gegen 4, Konditionstraining im Kinder- und Jugendtraining, Konditioneller Zirkel, Techniktraining, Individual-Gruppen- und Mannschaftstaktik, Torwarttraining und Sportverletzungen vermittelt.

Mit einer Riesenbegeisterung waren die ruandischen Teilnehmer bei der Sache. Es gab vor al-

lem auch in der Praxis großes Engagement und Spaß, da viele Übungen für die ruandischen Trainer vollkommen neu waren. Der Stellenwert des Lehrganges in Ruanda ist sehr hoch. Dies wird auch dadurch belegt, dass die Trainingstermine der Nationalmannschaft extra für diesen Lehrgang verlegt wurden, damit das Nationalstadion komplett den Lehrgangsteilnehmern zur Verfügung stehen konnte. ■



Im Unterrichtsraum des Stadions (Foto: LSB)



Jugendfußball-Trainer Ausbildungslehrgang im National-Stadion in Kigali mit den Lehrgangsleitern des Landessportbundes Alois Stroh und Clemens Decker (vorne rechts) (Foto: LSB)

Bitte vormerken

Stammtische

Mainz:

Donnerstag,
3. März 2005
um **18.00 Uhr**
im Restaurant
„Zum Römerschiff“,
Holztorstraße 19
Ansprechpartner:
Annonciata Haberer
und Verein
Partnerschaft

Ludwigshafen:

Dienstag,
15. März 2005
um **18.00 Uhr**
Seniorenresidenz
Änne Rometsch,
Ludwigshafen-
Maudach,
Neustadter Ring 2,
Ansprechpartner:
Hugo Diehl

Trier:

Donnerstag,
14. April 2005
um **18.00 Uhr**
Hotel Plein,
Bitburg, Karenweg 2
Ansprechpartner:
Klaus Görjen)

Koblenz:

Freitag,
29. April 2005
um **18.00 Uhr**
Offiziersheim in
Mendig, Bahnstraße
Ansprechpartner:
Ulrich Feldmeier

Kaiserslautern:

Mittwoch,
1. Juni 2005 um 18.00
Uhr
im Edith-Stein-Haus,
Engelsgasse
Ansprechpartnerin:
Gisela Rick

Ruanda-Tag 2005

Zum diesjährigen Ruanda-Tag am 7. Mai 2005 lädt die Stadt Landau in der Pfalz ein.

Das vorläufige Programm:

Kulturzentrum „Altes Kaufhaus“:

10.30 Uhr: SaM-Chor aus Daun-Neunkirchen begrüßt mit deutschen und afrikanischen Liedern zum Ruanda-Tag
Landauer OB **Dr. Christof Wolff**
Staatsminister **Karl Peter Bruch**
Vorsitzender des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz-Ruanda **Jürgen Debus**
Botschafter der Republik Ruanda **Eugéne Gasana**
Bürgermeister der Landauer Partnergemeinde Ruhango **Murenzi Donatien**
SaM-Chor

12.00 Uhr: Theaterstück „Die Geschichte von der Schüssel und dem Löffel“ (Michael Ende)

14.00 Uhr: Podiumsdiskussion zu den Themen: „Die Rolle der Frau in Ruanda“ (Dr. Maria Brandstetter, Uni Mainz) und „Familienplanung in Ruanda“ (Natali Vanneste, Büro Kigali), anschließend Diskussion, Moderator: Günter Werner

Weitere Aktivitäten:

Rathaus:

- Im Foyer wird die Ausstellung „MURAHU – Natur und Mensch in Ruanda“ gezeigt (ganztägig)
- Im Ratssaal: Ruanda-Kino: „Gorillas im Nebel“ und „Das Mädchen Marie-Jeanne – ein Mädchen aus Ruanda“

Säulenraum im Frank-Loebchen Haus:

- Kaffee-Stube



Im Hof der Roten Kaserne:

- Verköstigungsstände (Essen/Getränke)
- 13:30 Uhr: Aktion des Hauses der Jugend: „Kinder der Welt - Welt der Kinder“ (Kinder gestalten gemeinsam einen riesigen Globus)

Otto-Hahn-Gymnasium:

- Tanzworkshop, Trommelworkshop

Regelmäßig Stadtrundfahrten mit dem Schoppenbähnchen

Jugendstil-Festhalle:

- Um 19.30 Uhr findet ein Benefizkonzert mit dem Luftwaffenmusikkorps 2 Karlsruhe zu Gunsten von Hilfsprojekten in Ruanda statt. Karten gibt es im Vorverkauf beim Bürgerbüro im Landauer Rathaus, Telefon 06341/13120 und 13121 sowie voraussichtlich an der Abendkasse.

Änderungen vorbehalten! Das endgültige Programm finden Sie rechtzeitig auch unter www.landau.de

GEDENKGOTTESDIENST

Der diesjährige Gottesdienst zum Gedenken an die Opfer des Genozids in Ruanda findet **am Freitag, 8. April 2005 um 18.00 Uhr**

in Landau in der Augustiner-Kirche, Augustiner-Gasse 6, (Eingang in der Königsstraße) statt

Marathon in Ruanda

Am **15. Mai 2005** findet in Ruanda ein Internationaler Friedensmarathon statt. Organisiert wird die Veranstaltung von Soroptimist International of Europe (SIE) in Zusammenarbeit mit den ruandischen Soroptimisten und mit Unterstützung der ruandischen Regierung.

Nähere Informationen bei **Bettina Scholl-Sabbatini**
2nd Vice-President of SIE
8 rue du Bois
L-8820 Holtz
DG Luxembourg
E-Mail: betmar@pt.lu



Twegerane - Zusammenrücken - **war das Motto des Ruanda-Tages** **in Dannstadt-Schauernheim**

Rund um das Zentrum Alte Schule und im Kulturhof Schrittmacher stellten sich beim Ruanda-Tag 2004 in Dannstadt-Schauernheim im Rhein-Pfalz-Kreis über 40 Vereine und Initiativen vor.

Ruanda-Tag war Erfolg

Der Tag war in zweierlei Hinsicht ein Erfolg: Es konnten Spenden in Höhe von 11.000 Euro gesammelt werden und es ist eine Schulpartnerschaft entstanden. Die Partnerschaft ist, so die Organisatoren, gestärkt worden. Ausgerichtet hat den Ruanda-Tag, der erstmals in der Pfalz stattfand, die Verbandsgemeinde Dannstadt-Schauernheim gemeinsam mit dem Rhein-Pfalz-Kreis. Über 300 Bürgerinnen und Bürger aus Vereinen, Kirche und Schulen, aber auch Privatpersonen konnten gewonnen werden, um die Organisatoren bei der Veranstaltung zu unterstützen. Einen besonderen Dank sprach die

Verbandsgemeinde dem Ehepaar Barbara und Werner Magin aus, die nicht nur seit Jahren maßgeblich die Partnerschaftsarbeit tragen, sondern auch mit großem Einsatz die Planung und Durchführung des Ruanda-Tages unterstützt haben.

Buntes Programm

Besonders viel Interesse fand der Verkauf von Kunsthandwerk aus Ruanda. Ob Körbe aus Sisal, Kalebassen oder Salatbesteck aus Holz und Horn - alles fand reißenden Absatz. Auch die Schülerinnen und Schüler der Pestalozzi-Schule aus Mutterstadt engagierten sich, indem sie einen afrikanischen

Obst- und Gemüsemarkt nachstellten. Viel Anklang fand auch das von den Schülerinnen und Schülern aufgeführte ruandische Märchen über die schöne Königstochter „Adetola“.

Insgesamt waren die Organisatoren mit dem Ruanda-Tag sehr zufrieden. Die Veranstaltungen seien zum Teil überfüllt und die Sonderausstellung „Muraho“ des Naturhistorischen Muse-



Ruandisches Kunsthandwerk fand reißenden Absatz
(Foto: Werner Magin)



Schülerinnen und Schüler der Pestalozzigrundschule am
Gemüsestand (Foto: Werner Magin)



Dr. Ulrich Schmidt vom Naturhistorischen Museum Mainz und Bürgermeister Günter Beckstein bei der Eröffnung der Ausstellung „Muraho“ (v.l.n.r.) (Foto: Werner Magin)

ums Mainz sei über die gesamte Ausstellungsdauer gut besucht gewesen. Bei der Podiumsdiskussion zum Thema Schulpartnerschaften erinnerte Karl Heil, Schuldirektor in Bad Sobernheim und Vorsitzender des Bad Kreuznacher Partnerschaftskomitees, daran, dass es wichtig sei, die Jüngsten für die Partnerschaft zu gewinnen.

Mit den Einnahmen werden vier Projekte in Ruanda unterstützt: zwei Schulpartnerschaften, eine Nähschule und ein Sozialprojekt für 480 Waisen.

Neue Schulpartnerschaft

Neben der schon seit vielen Jahren bestehenden Schulpartnerschaft der Pestalozzi-Schule

Mutterstadt konnte die Verbindung der Kurpfalz-Schule in Dannstadt-Schauerheim mit der Grundschule Kininya wieder belebt werden. Seit dem Völkermord des Jahre 1994 war die Verbindung abgebrochen. Der Kontakt konnte jetzt wieder hergestellt und eine offizielle Schulpartnerschaft eingegangen werden. ■

Über 300 Bürgerinnen und Bürger aus Vereinen, Kirche und Schulen, aber auch Privatpersonen konnten gewonnen werden, um die Organisatoren bei der Veranstaltung zu unterstützen.



Schülerinnen und Schüler der Pestalozzigrundschule führen ein ruandisches Märchen auf (Foto: Werner Magin)

Jederzeit wieder – Praktikumsbericht

von Nadine Schlutter

Dieses Praktikum war die bislang beste Zeit in meinem Leben

Nachdem ich im Herbst 2003 aus Ruanda zurückgekehrt war und die Idee, ein sechsmonatiges Praktikum in Ruanda zu absolvieren, sich zu realisieren begann, kann ich nun auf eine sehr eindrucksvolle und lehrreiche Zeit zurückblicken. Ziel des Praktikums sollte ein vertiefter Einblick in die juristischen, partnerschaftspolitischen und administrativen Aufgaben des Koordinationsbüros sein. Gleich zu Beginn meiner Praktikumszeit durfte ich aktiv mitarbeiten. Die Kollegen haben mich herzlich in das Team auf-



Nadine Schlutter

genommen, so dass es schnell zu einer produktiven Zusammenarbeit kam. Nicht nur zusehen, lesen und über die Schulter blicken, sondern selbst bearbeiten, schreiben und Verantwortung übernehmen. Dank des mir entgegen gebrachten Vertrauens hatte ich das Gefühl, wirklich helfen zu können.

Schulpartnerschaften und Patenschaften

Zunächst saß ich bei Ulrike Peschke mit im Büro. Schulpartnerschaften und Patenschaften gehören in ihren Aufgabenbereich. Nach den ersten zwei Besuchen in GAKANKA und SEKERA wurde mir schnell klar, wie die Partnerschaft funktioniert. Siméon erklärte mir, wie die Projektnummern vergeben werden und wie der finanzielle Verkehr abgewickelt wird. Jean-Baptiste weihte mich in seine Geheimnisse im Umgang mit den ruandischen Partnern ein und Ulrike zeigte mir ihre schriftlichen Berichte für die Partner in Rheinland-Pfalz. Während des sechswöchigen Heimaturlaubs von Ulrike Peschke durfte ich schließlich ihre Arbeit übernehmen, was mir sehr viel Freude bereitete. Eine Anfrage aus Mainz, Besprechung mit Jean-Baptiste und Siméon, ein Besuch in NYAGAHANGA, ein

Fotobericht für die Partner usw. Eine wichtige und durchaus sehr sorgsam zu behandelnde Arbeit, die ein besonderes Feingefühl im Kommunikationsbereich sowohl mit den ruandischen als auch mit den rheinland-pfälzischen Partnern erfordert. Besonders auf ruandischer Seite konnte ich dabei meine Englisch- und vor allem Französischkenntnisse zum Einsatz bringen. Immer wieder stellte ich fest, dass es bei einem Besuch an einer Schule nicht darum geht, ein paar Fotos von lächelnden Kindern zu knipsen und in Erfahrung zu bringen, was wir von dem Spendengeld der Partnerschule kaufen sollen, SONDERN vor allem das Gespräch im Vordergrund eines Besuches steht. Eine Partnerschaft lebt von dem persönlichen Kontakt und von dem kulturellen Austausch. Sicherlich gestaltet sich das bei Partnerschaften zwischen Grund- und Primarschulen etwas schwieriger, aber auch selbst gemalte Bilder sprechen eine verständliche Sprache. Regelmäßige Besuche durch die Mitarbeiter des Koordinationsbüros sind daher unerlässlich für eine lebendige Partnerschaft.

Projekte im sozialen Bereich

Ich hatte auch das Vergnügen, die Projekte im sozialen Be-



Nadine Schlutter mit Ulrike
Peschke (v.l.n.r.)

reich, die von Natalie Vanneste betreut werden, zu besuchen. Fasziniert von Natalies Sprachgewandtheit und dem Geschick im Umgang mit den Ruandern, begleitete ich sie zu Seifenherstellungsprojekten, Frauenkooperativen, Projekten auf dem Gesundheits- und Sportsektor. Gemeinsam haben wir Programme für die OSKARR-Reisegruppenbesuche geplant und durchgeführt.

Fazit

Durch die Entwicklungshilfe, so wurde mir klar, kann man mehr kaputt, denn gut machen. Entwicklungshilfe kann die Eigeninitiative der Bevölkerung ersticken und genau das Gegenteil vom Gewollten erreichen. Gerade deshalb wird Wert auf die Hilfe zur SELBSTHILFE ge-

legt. Die Initiative muss von den Ruandern selbst ergriffen werden. Erst nach dem Impuls von ruandischer Seite und der Vorlage eines Projektantrages auf Unterstützung wird geprüft, ob

und wie man sinnvolle und effektive Hilfe leisten kann. Selbstverständlich dauert es seine gesunde Zeit, bis eine Projektunterstützung bewilligt wird. Das ist aber auch sehr gut

so, denn allein in dieser Zeit lässt sich herausfinden, welchen Eigeneinsatz die Bevölkerung zur Realisierung eines Projekts bereits aufbringt. Nur so kann gewährleistet werden, dass

tatsächlich eine „Graswurzelpartnerschaft“ entsteht. Abschließend kann ich sagen: Dieses Praktikum war die bislang beste Zeit in meinem Leben. ■

Buch-Tipp



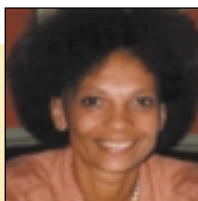
Dein Bild im Herzen

von Jeannine Grisius
Centaurus Verlag, Lebensformen, ISBN 3-8255-0468-9

Jeannine wird in Ruanda geboren, als uneheliches Kind einer afrikanischen Mutter und eines europäischen Vaters. Die Mutter arbeitet als Haushälterin bei einem Kolonialherren aus Belgien – und bekommt ein Kind von ihm. Jeannine lebt sechs Jahre bei ihrer ruandischen Mutter in einem Dorf am Kivu-See. Sie beschreibt in

ihrem Buch ihre frühe Kindheit in dem kleinen afrikanischen Dorf. Als der Vater beschließt, das kleine Mädchen nach Europa zu bringen, erfährt Jeannine eine schmerzhaft Trennung von ihrer Mutter, ihrer Familie und ihrer Heimat. Ihr Vater untersagt jede Verbindung zu ihrer Mutter. Die Suche nach ihrer Mutter

bildet den Rahmen ihrer Geschichte. Erst nach 29 Jahren finden sich Mutter und Tochter wieder. „Dein Bild im Herzen“ ist eine bewegende, mit Humor erzählte Autobiographie über das Leben in der weißen Welt und den schwierigen Prozess zwischen Entwurzelung und Anpassung an die Kultur. ■



Jeannine Grisius wurde 1946 in Ruanda geboren. Sie verbrachte ihre Kindheit und Jugend in Luxemburg

und studierte in Brüssel und Freiburg im Breisgau Germanistik und Anglistik. Heut lebt sie mit ihrer Fa-

milie im schweizerischen Genf und ist als Deutschlehrerin an einem Collège tätig.

Die Ruanda Revue...

...will möglichst viele Gruppen ansprechen, die diese kleine Zeitung weiter verteilen, überall dort, wo Interesse für das Partnerland Ruanda besteht.

Ja, ich möchte künftige Ausgaben der Ruanda Revue beziehen. Bitte senden Sie mir Exemplare zu.

Name: _____

Straße: _____ Ort/PLZ: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:

Ministerium des Innern und für Sport · Referat 336 · Schillerplatz 3 - 5 · 55116 Mainz
Fax: (0 61 31) 16-33 35 · Telefon: (0 61 31) 16-32 08



Mein Freiwilliges Soziales Jahr beim Verein Partnerschaft

von Maria Nebel

Seit dem 25.10.2004 absolviere ich mein „Freiwilliges Soziales Jahr“ beim Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda. Für den Verein ein erster Versuch, denn die Idee, eine FSJ-Kraft einzustellen, ist erst vor wenigen Monaten geboren worden. Was mich erwartet, habe ich demnach nicht genau wissen können und ich muss ehrlich sagen, dass ich positiv überrascht wurde und jeden Tag aufs Neue fasziniert davon bin, wie viel Spaß ich an dem habe, was ich hier machen darf. Nach drei Monaten kann ich mittlerweile ganz gut verstehen warum es Frau Hilden und Herrn Debus in meinem Bewerbungsgespräch schwer fiel zu erläutern, was hier im alltäglichen Geschäftsbetrieb alles anfällt; die Arbeit ist einfach zu vielschichtig und abwechslungsreich, um es in ein paar Sätzen zusammen zu fassen.

Orientierungslos im Innenministerium

An meinem ersten Tag war ich etwas eingeschüchtert, ich konnte mir nicht vorstellen, irgendwann das Prinzip eines Aktenplans zu verstehen oder durch „regisafe“, unser Vorgangsbearbeitungssystem, durchzusteigen, geschweige denn eigene Schreiben im selbigen anzule-

gen, ohne völliges Chaos anzurichten. Ich habe mich zweimal im Innenministerium verlaufen, einmal auf der Suche nach dem Farbdrucker und einmal auf dem Weg zur Cafeteria. Es gab so einiges, das erst einmal verstanden werden wollte. Die Verbindung zwischen Innenministerium und Verein, die Zuständigkeitsbereiche, wie sich die Projektarbeit gestaltet oder wie man einen Drucker mit zwei Einzugsschächten und einem eigenem Willen überlistet ...

Routine bleibt erstmal Fremdwort

Es gibt immer viel zu tun, langweilig wird es hier nie, einen typischen Tagesablauf gibt es fast gar nicht. Was ich immer gerne mache, ist die Vorbereitung der Projektrechnungen und der Abschlussberichte nach Beendigung einer Maßnahme, meistens liegt denen nämlich ein Fotobericht bei. Jemandem, der noch nicht in Ruanda war, verschafft das wenigstens eine Vorstellung. Seit neustem bereite ich die Vermittlung der ruandischen Patenkinder vor und übersende den potenziellen Pateneltern die Unterlagen eines Kindes, übersetze die Briefe für die, die kein französisch sprechen. Es ist schön nach einem Vorschlag eine positive Rück-

meldung zu bekommen, weil einem Kind mehr das Leben wenigstens ein bisschen leichter gemacht wird. Darüber hinaus übersetze ich Schreiben von ruandischen Ministerien und darüber hinaus wickle ich den Verkauf von ruandischen Kunsthandwerk aus dem Internetkaufhaus ab und beantworte Anfragen von Partnern zur Mitfinanzierung von neuen Projekten. Hin und wieder übernehme ich auch das Eindecken eines Sitzungssaales für Besprechungen.

Mitarbeiter und Vorstand

Wofür ich sehr dankbar bin, ist der sehr kleine, aber besonders lebenswerte Kreis der Mitarbeiter des Vereins. Frau Hilden, mit der ich in einem Büro sitze, hat mich mit viel Geduld eingearbeitet, mir den verhassten Aktenplan zum zehnten Mal erklärt, ein Schreiben ohne zu murren auch zweimal korrigiert und trotz aller Hektik immer die Zeit, Fragen zu beantworten. Dank Frau Heussen habe ich mittlerweile nicht nur die Cafeteria, sondern auch ein offenes Ohr gefunden. Meinen Bitten entgegnet Sie immer ein absolut freundliches „Ist doch gar kein Thema, gar kein Problem!“. Den Vorstand durfte



Maria Nebel

ich mittlerweile an einem „Arbeitswochenende“ an der Mosel näher kennen lernen und ich bin absolut begeistert davon, dass sie die Stelle des FSJ'lers so ernst nehmen und in die Vereinsarbeit aktiv mit einbeziehen. Parallel zu meiner Stelle hier in Mainz soll auch eine FSJ-Stelle im Koordinationsbüro in Kigali eingerichtet werden. Zu dem Zeitpunkt, zu dem ich mein FSJ begonnen habe, war das leider noch nicht sicher. Nun hoffe ich sehr darauf, die Möglichkeit zu bekommen, mal einige Tage, vielleicht im Zuge einer OSKARR-Reise, Ruanda zu besuchen, die Menschen, deren Gastfreundlichkeit so angepriesen wird, kennen zu lernen und die strahlenden Kinder mit eigenen Augen zu sehen, die ich nur von Fotos kenne. Ich möchte einmal durch die Landschaft laufen, die ich jeden Tag als Bild auf meinem Desktop sehe. ■

Wer war Richard Kandt?

von Dr. Reinhart Bindseil

In der Ruanda-Revue 2/2004 wird auf den Seiten 6 bis 9 unter dem Titel „Vergangenheit und Zukunft – ein langer Weg“ Näheres über die Ruandareise von Innenminister Walter Zuber, vom 06. bis 14. April 2004, berichtet. Am Schluss erfahren wir von einem kulturellen Höhepunkt, nämlich der Übergabe des Schlüssels des restaurierten „Kandt-Hauses“. Dieses Ereignis wirft die Frage auf, wer war denn „Kandt“ und welche Vorgeschichte hat dieses Gebäude?

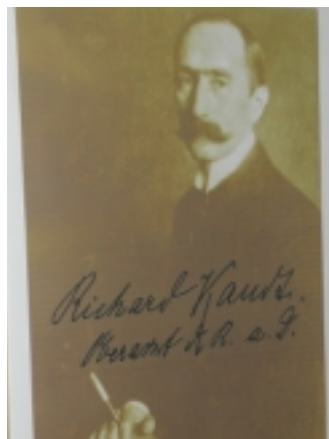
Wer war Kandt?

Richard Kandt (1867 – 1918), wurde 1867 in Posen (250 km östlich von Berlin) geboren. Sein Vater, ein wohlhabender Kaufmann, verstarb früh und hinterließ ihm etwas Vermögen. Nach dem Abitur studierte Richard Kandt zunächst Kunstgeschichte, dann aber Medizin. Nach dem Examen war er zeitweilig (1896) Assistenzarzt an der Irrenanstalt in Bayreuth. Unbefriedigt von seinem Dasein, begann er sich an der Universität Berlin der Afrikaforschung zuzuwenden. Angeregt durch seine vorherige medizinische Tätigkeit wollte er u.a. ethnopsychologischen Fragen nachgehen, außerdem die genaue Lage der Nilquelle erforschen. So wurde das damals sagenumwobene Ruanda in der Nordwestecke der noch

jungem Kolonie Deutsch-Ostafrika das Ziel seiner Pläne. Mit Hilfe seines ererbten Vermögens reiste er Mitte 1897 an die ostafrikanische Küste und rüstete in Bagamoyo eine Expedition von rund 150 Afrikanern aus, die er allein ins innere Afrika führte.

Nilquelle in Ruanda entdeckt

Im Juni 1898 weilte er schließlich am Hofe des ruandischen Königs, bald danach entdeckte er die Nilquelle in Ruanda. Inzwischen hatte er aber auch den



Bildnis von Dr. Richard Kandt im Kandthaus in Kigali (Foto: Michael Kölsch)

Kontinent als ein „Feld nützlicher Arbeit“ erkannt. Er ließ sich daher in Ischangi, am Ostufer des Kivu-Sees, nieder. Dort befand sich auch ein deutscher Militärposten. Von Ischangi aus wollte Richard Kandt Ruanda so eingehend wie möglich erforschen. Da sein privates Vermögen zu En-

de ging, war sein dortiges Dasein äußerst bescheiden. Immerhin bewilligte ihm, auf seine Bitte hin, das Auswärtige Amt in Berlin aus seinem Afrikafonds, in Anerkennung seiner Forschungsleistungen, einige finanzielle Mittel. 1902 kehrte Kandt nach Deutschland zurück, um bereits 1905 wieder nach Ruanda auszureisen.

In der Zwischenzeit, 1904, veröffentlichte er sein Werk „Caput Nili – eine empfindsame Reise zu den Quellen des Nils“. Es machte ihn sofort berühmt und sollte bis 1921 sechs Auflagen sowie 1991 einen Nachdruck durch das Landesmuseum Koblenz erleben. Das Buch ist eine literarische Reisebeschreibung, in der einzelne Erlebnisse verknüpft werden mit nachdenklichen Betrachtungen über Afrikaner, ihre Sitten und Gebräuche, ihr Denken und Fühlen, aber auch darüber, wie Verschiedenheiten zwischen weißen und schwarzen Völkern je nach Blickwinkel unterschiedlich empfunden und gewertet werden können.

Kandt wird Regent

Der 1901-1906 in Dar-es-Salaam wirkende Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, G.A. Graf von Götzen, war inzwischen zu der Erkenntnis gekommen, dass insbesondere in Ruanda, Urundi und Bukoba, die einheimischen Strukturen

möglichst zu erhalten seien. Das bedeutete, dass z.B. die Königsherrschaft in Ruanda bestehen bleiben, dem König jedoch ein „Resident“ als ständiger Berater beigeordnet werden sollte. Kandt galt als am besten geeignet für diese Aufgabe. Deshalb wurde er 1907 zum „Kaiserlichen Residenten von Ruanda“ ernannt, wo er bis Ende 1913 wirkte. Seine Hauptaufgabe war es, neben der Einflussnahme auf den König, Ruanda behutsam wirtschaftlich und verkehrsmäßig zu erschließen. Als Verwaltungssitz wurde von Kandt die heutige Hauptstadt Kigali gegründet, sein Amtssitz wurde das um 1910 errichtete, jetzt wieder restaurierte, Residenturgebäude. Im Rahmen seiner begrenzten Möglichkeiten leistete er sehr erfolgreiche Arbeit.

Vom Ausbruch des 1. Weltkriegs überrascht

Ende 1913 reiste Richard Kandt, gesundheitlich erschöpft, zu einem Erholungsurlaub nach Deutschland, wo er vom Ausbruch des 1. Weltkriegs überrascht wurde. Er verstarb am 29. April 1918. ■

Nähere Einzelheiten über Kandt und Kigali in

„Ruanda und Deutschland seit den Tagen Richard Kandts“, Dietrich Reimer Verlag, Berlin 1988

Zur Nachahmung empfohlen ...

In dieser Rubrik wollen wir Ihnen Aktionen vorstellen, die in Vereinen, Kommunen beziehungsweise Schulen erfolgreich waren. Vielleicht können Sie die eine oder andere Idee für Ihre Arbeit zu Gunsten unseres Partnerlands verwenden.

Unser Partner braucht Ihre Hilfe – wir kehren

Das Jugendrotkreuz Südliche Weinstraße konnte mit einem Projekt „Hilfe zur Selbsthilfe“ leisten und mit dem Erlös aus dieser Aktion das Gesundheitszentrum Ruhombo unterstützen. Die ungewöhnliche Idee „Wir kehren für Ruanda“ wurde auf dem JRK Kreistreffen SÜW in Dahn geboren und fand am 18.9.2004 statt. Ein Umzugswagen in Großfischlingen brachte den Slogan „Unser Partner braucht unser Hilfe ... wir kehren“ ins Rollen. Im ganzen Landkreis wurden in den Ortsvereinen Straßenplakate aufgehängt, die in der Kreissitzung von den Jugendleitern gemalt wurden. Der Aktionstag wurde „prominent“ vom ruandischen Botschafter Eugène Gasana und der Landrätin Theresia Riedmaier eröffnet. „Kehren für Ruanda“, dieser Slogan verbreitete sich im ganzen Landkreis SÜW. Von der Bevölkerung wurden die JRK-Verantwortlichen gelobt über diese tolle Idee. Zwar, so berichten die Jugendlichen, sei es keine leichte Arbeit gewesen. Aber trotz Heftpflaster wegen der Blasen an den Händen, sei der



Kinder und Jugendliche des Jugendrotkreuz sind mit Spaß bei der Aktion „Kehren für Ruanda“ (Foto: Peter Schrieck)

Spaßfaktor groß gewesen. Sogar beim Ministerpräsidenten Kurt Beck hätten sie gekehrt, berichteten die Jugendlichen. So kam die stolze Summe von 6.000 EUR zusammen. Die nächste, diesmal landesweite Aktion, ist für Samstag, 7. Mai 2005 geplant. ■



Luise (links) und Verena mit dem Ruanda-Beauftragten Helmut Weimar (Foto: Andreas Galonska)

Zwei Mädchen aus Holzheim übernehmen Patenschaften

Ganz spontan entstand die Idee von Luisa und Verena, auf dem Limburger Weihnachtsmarkt Flöte zu spielen, um mit dem dafür von Besucherinnen und Besuchern des Weihnachtsmarktes gespendeten Geld Kindern in Ruanda zu helfen. Durch weitere finanzielle Unterstützung aus der Familie der beiden, kam genug zusammen, um zwei ruandischen Waisenkindern ein Jahr den Besuch der Pimarschule zu ermöglichen. Helmut Weimar, Ruanda-Beauftragter der Gemeinde Holzheim, vermittelte gerne zwei Kinder, Masengesho und Ribanje aus Birembo, und überreichte den musikalischen 'Patenschwestern' Fotos der Jungen. Der nächste Auftritt der beiden beim Weihnachtsmarkt in diesem Jahr ist schon fest eingeplant. ■

Information

Haben Sie auch eine erfolgreiche Aktion, die wir vorstellen sollen? Dann senden Sie Ihre Ideen an die Redaktion der Ruanda-Revue:

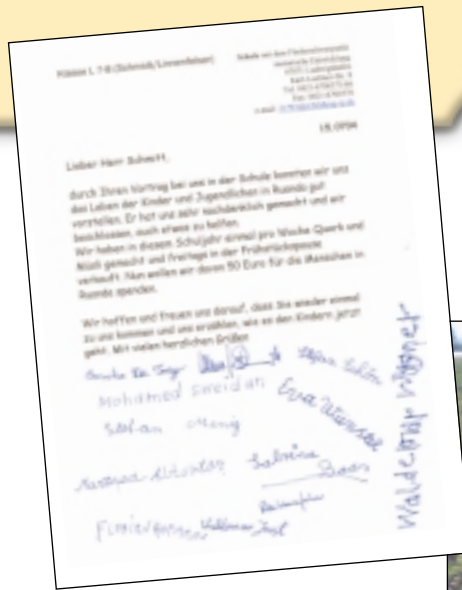
**Ministerium des Innern und für Sport, Referat 336
Frau Hanne Hall
Schillerplatz 3-5
55116 Mainz**

Zur Nachahmung
empfohlen

Erdbeermarmelade für Ruanda

Auch Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt motorische Entwicklung beteiligen sich mit Freude an Aktionen, die unserem Partnerland Ruanda zu Gute kommen: Auf Initiative von Helmut Schmitt aus Kaiserslautern entstanden in der Schule mit den Förderschwerpunkt motorische Entwicklung in Ludwigshafen mehrere Projekte, die insgesamt 450 Euro erlösten. So erwirtschaftete eine Klasse 62,50 Euro durch die Zubereitung und den Verkauf von Marmelade, für die sie die Erbeeren vorher auf den Acker

selbst gepflückt hatten. Eine andere Klasse stellte aus Buchenholzwürfel Rosenvasen her. 50 Euro erwirtschaftete die Klasse 7-8 mit dem Verkauf von Müsli in den Frühstückspausen. Hier sind , so sieht man, dera Fantasie kaum Grenzen gesetzt! ■



Kinder der Schule mit dem Förderschwerpunkt motorische Entwicklung beim Erdbeerpflücken (Foto: privat)

Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz – Ruanda e. V.

stellt neue strategische Weichen für eine aktive, lebendige Partnerschaft

von Jürgen Debus, Vorsitzender des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda e.V.

Konsequenzen aus der Satzungsänderung

Der Geschäftsführende Vorstand des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz / Ruanda e. V. hat sich auf einer Klausurtagung mit den Konsequenzen befasst, die sich aus den Satzungsänderungen ergeben, die eine außerordentliche Mitgliederversammlung am 23. November 2004 beschlossen hat. Ziel der neuen strategischen Ausrichtung ist ein aktiver Partnerschaftsverein mit einer breiten, engagierten Mitgliedschaft für eine noch lebendigere Partnerschaft mit den Menschen in

Ruanda. Aus der Satzungsänderung ergab sich auch ein personelle Veränderung: Jürgen Classen wurde zum weiteren stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Betreuungs- und Beratungsangebot ausbauen

Der Verein will sein Betreuungs- und Beratungsangebot für die Träger der Partnerschaft vor Ort ausbauen und vertiefen. Zentrale Aufgaben bleiben die Verwaltung der Spendengelder und der zweckentsprechende Transfer der Spenden nach Ruanda, die Überwachung und Abrechnung

der Projekte in Ruanda durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses der Partnerschaft in Kigali, die Organisation und Durchführung von Hilfslieferungen nach Ruanda, der Verkauf von kunsthandwerklichen Gegenständen, Tee und Kaffee im Internet-Kaufhaus und das Reiseangebot nach Ruanda mit O.S.K.A.R.R.

O.S.K.A.R.R.

In diesem Jahr sind vier weitere Reisen in Vorbereitung. Eine geplante Reise vom 04. bis 17. Juni ist bereits vollständig ausgebucht, für den Termin vom 23.

Juli bis 05. August stehen noch 2 Plätze zur Verfügung und für einen anvisierten Termin vom 26. November bis 09. Dezember gibt es noch keine Anmeldungen. Eine 'Zielgruppen'-O.S.K.A.R.R.-Reise richtet sich an Zeitungs- und Rundfunkredakteure. Sie ist für den Monat Mai geplant. Interessierte Journalisten wenden sich bitte an den Pressereferenten des Ministeriums des Innern und für Sport, Herrn Eric Schaefer, Telefon: 06131 / 16 3220.

Übersetzungsdienst

Zu den neuen Serviceangeboten

Verein

des Partnerschaftsvereins für die rheinland-pfälzischen Partner vor Ort zählt die Errichtung eines „Übersetzungsdienstes“ für Briefe von und nach Ruanda, der in den kommenden Monaten erprobt werden soll. Gegen eine geringe Gebühr für den Übersetzer sollen Briefe und Partnerschaftsdokumente, die z.B. in französischer Sprache oder in Kinyarwanda verfasst sind, kurzfristig (etwa innerhalb von 14 Tagen) übersetzt werden.

Themenabende

Foren für den themenbezogenen Austausch von Kenntnissen und des themenbezogenen Austauschs von Kenntnissen und Erfahrungen sollen landesweit offene Themenabende bieten. In Vorbereitung sind je ein Themenabend über die Alltagskultur ins Ruanda, Manifestationen des Alltagslebens in der ruandischen Gesellschaft und das Gesundheitswesen. Die Termine zu diesen Veranstaltungen

werden auf der Homepage bekannt gegeben.

Mitgliederwerbung

Das begonnene Jahr 2005 steht ganz im Zeichen einer verstärkten Mitgliederwerbung. Unter dem Motto „Mitglieder werben Mitglieder - für eine lebendige Partnerschaft Rheinland-Pfalz mit den Menschen in Ruanda“ hat der Verein ab 01. Januar 2005 eine Mitgliederwerbaktion gestar-

tet. Dem fleißigsten Werber / der fleißigsten Werberin winkt als 1. Preis eine O.S.K.A.R.R.-Reise nach Ruanda. Auch auf die weiteren Gewinner warten sehr attraktive Preise. Die Aktion endet am 30. Juni 2005. Anmeldeformulare, auf denen auch der Name des Werbers vermerkt sein sollte, finden Sie auf der Rückseite oder sind bei der Geschäftsstelle des Vereins, Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz, erhältlich. ■

In eigener Sache

Transport von Hilfsgütern

Die Hilfsgütertransporte nach Ruanda werden zukünftig neu gestaltet und vom Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/ Ruanda e.V. durchgeführt und abgewickelt.

Die zu transportierenden Hilfsgüter melden Sie bitte beim Verein Partnerschaft (Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz) schriftlich an. Der Verein wird die Anmeldung prüfen, den Eingang der Anmeldung schriftlich bestätigen und damit auch mitteilen, ob und gegebenenfalls welche Waren ausgeführt werden können. Der Zeitpunkt des Transportes wird vor der Zusammenstellung bekannt gegeben.

Für das Jahr 2005 sind vier Transporte nach Ruanda vorgesehen.

Nach Rücksprache mit dem Koordinationsbüro in Kigali werden folgende Hilfsgüter nicht mehr transportiert:

Nähmaschinen

Nähmaschinen kann man in Ruanda kaufen. Die Kosten für diese Maschinen betragen derzeit ca. 90 US\$. Mit dem Kauf der Nähmaschinen vor Ort werden Geschäfte in Ruanda unterstützt und damit Familieneinkommen gesichert. Auch können für diese Nähmaschinen Ersatzteile eingekauft werden, so dass Reparaturen vor Ort möglich sind. Die Kosten für den Transport einer Maschine von Deutschland nach Ruanda übersteigt in der Regel den Wert der Ware.

Kleidung

Es werden keine Altkleider mehr nach Ruanda geliefert. Auf den Märkten wird Kleidung zu günstigen Preisen angeboten. Zudem bieten viele Schneidereien Leistungen an. Die Einfuhr von Kleidung und deren kostenlose Verteilung in Distrikten gefährdet die Existenzgrundlage dieser Menschen.

Möbel und Hausrat

Möbel und Gegenstände für den Haushalt werden in Ruanda ebenfalls angeboten. Hier rechnen sich die Transportkosten im Vergleich zu den Einkaufskosten in Ruanda nicht.

Schulmaterial

Viele Kinder und Jugendliche, aber auch Schulen möchten ihren ruandischen Freunden eine Freude machen. Dieses können wir sehr gut nachvollziehen. Aber auch diese Freude sollte „gut überlegt“ sein. Die ruandischen Schulen haben ebenso wie unsere Schulen bestimmte Anforderungen an die Gestaltung von Heften. Stifte und Kugelschreiber sind in Ruanda preisgünstig zu erwerben. Viel sinnvoller und nachhaltiger ist es, wenn es von unseren Mitarbeitern in Ihrem Auftrag entsprechend den Vorgaben der ruandischen Schule angeschafft wird. Auch hier übersteigen ansonsten die Transportkosten bei weitem den Wert der Waren.

Medikamente

Eine neue Zollverordnung in Ruanda verbietet die Einfuhr von Medikamenten. Einzige Ausnahme: wenn internationale Beipackzettel mit Erläuterungen in französischer oder englischer Sprache beigelegt sind. Die Organisation „action medeor“ aus Tönisvorst bietet Medikamente an, die problemlos in Ruanda eingeführt werden können. Sollten Sie Medikamente nach Ruanda zu Ihren Partnern schicken wollen, ist dieses nur noch möglich, wenn diese bei „action medeor“ bezogen wurden. Diese liefert dann auch die entsprechenden Listen für die Verzollung der Waren in Ruanda.

Computer

Es werden nur noch PCs nach Ruanda transportiert, die mindestens die Kapazität eines Pentium II haben. Voraussetzung ist außerdem, dass die bestehenden Betriebssysteme deinstalliert sind. Nach Absprache

mit dem Koordinationsbüro in Kigali soll die Eigenleistung der Empfänger darin bestehen, sich selbst um eine passende Software in Ruanda zu kümmern.

Bücher gesucht

Die ruandischen Schulen und Gemeinden möchten sowohl an Schulen als auch in den Distriktsverwaltungen Büchereien aufbauen. Zu diesem Zweck werden Bücher in französischer und/oder englischer Sprache gesucht.

Wir bitten Sie, Ihre Hilfsgüter bis zu dem Zeitpunkt, an welchem der Container für Ruanda geladen wird, selbst zu lagern. Sie werden von Seiten des Vereins informiert, wann die Sendungen zum Spediteur zu bringen sind. Da der Verein Partnerschaft zusammen mit dem Ministerium des Innern und für Sport die Kosten für die Transport per Seefracht von Frankfurt nach Kigali übernimmt, bitten wir um Verständnis, dass Transportkosten innerhalb von Rheinland-Pfalz nach Frankfurt nicht mehr getragen werden können. Der Transport muss von den Partnern selbst erfolgen bzw. sofern dieses nicht möglich ist, von

den Partnern finanziert werden.

Ansprechpartner für den Bereich der Hilfsgütertransporte sind

Frau Heußen

Tel.: 06131/16-3355

Email:

Elfriede.Heussen@ism.rlp.de

und Frau Hilden

Tel.: 06131/16-3356

Email:

Marion.Hilden@ism.rlp.de

Aktualisierung der Internet-Seite www.rlp-ruanda.de

Wir weisen nochmals darauf hin, dass die auf unserer Internetplattform erscheinenden Inhalte über die lokalen Strukturen selbst zu pflegen, sprich zu aktualisieren, sind. Dazu benötigen Sie ein Passwort und eine Benutzeridentifikation. Diese wurden Ihnen bereits mitgeteilt. Sollten sie dennoch bei Ihnen nicht vorliegen, können Sie diese bei uns erfragen. Auch sind wir natürlich bereit, Sie zu beraten. Bei Bedarf bieten wir auch gerne ein Schulung oder ähnliches an. Leider fällt immer wieder auf, dass die Inhalte nicht auf dem neuesten

Stand sind. Es ist schade, dass dieses Medium noch zu wenig für die Öffentlichkeitsarbeit genutzt wird.

Auch können Sie auch Ihre Termine über diese Plattform kommunizieren.

Bei Fragen, Wünschen und Anregungen können Sie sich gerne an Hanne Hall unter 06131 - 16-3532 wenden.

Anmeldung von Reisen nach Ruanda

Bei den Stammtischen im vergangenen Jahr haben wir vom Referat wiederholt darauf hingewiesen, dass es unerlässlich ist, selbst organisierte Reisen nach Ruanda bei uns anzumelden. Natürlich steht allen Engagierten frei, diesen Weg zu wählen, um ihre Projekte zu besuchen. Oft wird dann aber doch das Koordinationsbüro und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kigali in Anspruch genommen. Das ist natürlich

grundsätzlich kein Problem und gehört mit zu deren Aufgaben. Sie haben aber sicher Verständnis dafür, dass diese Reisen koordiniert werden müssen, sofern das Büro in irgendeiner Form involviert ist. Dies soll auch gewährleisten, dass Sie entsprechend Ihren Bedürfnissen betreut werden können. Wir bitten, dies zukünftig zu beachten.

Neues Faltblatt

Das Ministerium des Innern und für Sport hat ein neues Faltblatt über die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda heraus gegeben. Unter dem Titel 'Kurzinformation über ein Erfolgsmodell' erfahren Interessierte mehr über die Partnerschaft, das Land Ruanda, seine Menschen, die Wirtschaft und die Schulbildung. Es kann auch in größeren Auflagen im Referat bei Hanne Hall unter 06131 - 16-3532 kostenlos angefordert werden. ■



Impressum Ruanda Revue

Herausgegeben vom
Ministerium des Innern und für Sport
Referat 336, Schillerplatz 3 -5, D-55116 Mainz
Verantwortlich: Christopher Lang
Redakteurin: Hanne Hall
Tel.: (0 61 31) 16-35 32
Fax: (0 61 31) 16-33 35
eMail: Hanne.Hall@ism.rlp.de
www.rlp-ruanda.de
www.ruanda-shop.de

Layout und Realisation
Verlag Matthias Ess
Bleichstraße 25
55543 Bad Kreuznach
Tel. (06 71) 83 99 30
Fax (06 71) 83 99 339

Die namentlich gekennzeichneten Artikel stellen nicht automatisch die Meinung der Redaktion dar.

Aufnahmeantrag



(Bitte in BLOCKSCHRIFT ausfüllen)

Ja, ich will helfen und die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda dauerhaft unterstützen.
Ich stelle den Antrag auf eine Mitgliedschaft beim Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda e.V.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Geburtsdatum

Telefonnummer

Email

Ort, Datum

Unterschrift

Ich bitte, mich aufzufordern meinen Mitgliedsbeitrag einmal im Jahr zu überweisen.

Hiermit ermächtige(n) ich / wir den Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda e.V. zu Lasten meines / unseres Kontos einmal im Jahr mittels Lastschrift die unten angegebene Summe einzuziehen. Wenn mein / unser Konto die erforderliche Deckung nicht ausweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. Diese Ermächtigung kann ich jederzeit ohne Angaben von Gründen zurückziehen.

Name des Kontoinhabers

Konto-Nr.

Kreditinstitut

Bankleitzahl

Jährlicher Beitrag (bitte entsprechend ankreuzen):

€ 30,00

(Mindestbeitrag)

€ 40,00

€ 60,00

€ 100,00

oder € _____

Zahlungsempfänger:

Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda e.V., Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz

Ort, Datum

Unterschrift